Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 8048/VI.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XX. Jahrgang.

Nr. 23

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung

Č. S. R., Österreich, Polen, S. H. S.:
halbjährig . . . . . Kč 35·—,
vierteljährig . . . . . „ 18·—.

Das übrige Ausland:
halbjährig . . . . . Kč 48·—
ganzjährig . . . . . „ 96·—

Einzelnummer:
Č. S. R. . . . . . Kč 1·50,
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . . 25 Gr.
Polen . . . . 25 Gr.
Einzahlungsstellen im Auslande siehe im inneren Teile!

22. Siwan 5686.

4. Juni 1926.

Inseratentarif: **Im Inseratenteil** Kč 2·— für die 72 mm breite Millimeterzeile; **Stellengesuche** Kč 1·20 für die 72 mm breite Millimeterzeile; für die **Frauenzeitung** Kč 2·40 für die 72 mm breite Millimeterzeile.

Textarif: **Familienanzeigen** Kč 10·— für die Borgiszeile und Kč 8·— für die Colonelzeile; **Anempfehlungen** Kč 12·— für die fette Borgiszeile, Kč 8·— für die Borgiszeile, Kč 7·50 für die Colonelzeile. Beilage von Prospekten nach bes. Tarif.

Aus dem Inhalt.

Genf und London.

Von **Felix Weltsch.**

Ein Telegramm berichtet aus Palästina, daß sich die Delegation des Waad Leumi nach Genf eingeschifft hat. Damit wird bei der Tagung der ständigen Mandatskommission, welche im Juni in Genf stattfinden wird, zum erstenmale von jüdischer Seite nicht nur die Jewish Agency, sondern auch die palästinensische Judenschaft vertreten sein. Bekanntlich hat Weizmann zu dieser Aktion selbst die Anregung gegeben. Die Delegation besteht aus Dizengoff, dem energischen und verdienten früheren Bürgermeister von Tel Awiw, dem Rabbi Usiel, Oberrabbiner von Jaffa und Chaim Arlosoroff, dem klugen und temperamentvollen Finanz- und Wirtschaftsfachmann der Hitachduth.

Immer klarer scheint in den letzten Jahren neben London ein zweiter Brennpunkt der zionistischen Politik zu entstehen: Genf. Formell ist die Ständige Mandatskommission, die in Genf tagt, eine Art höherer Instanz über die Mandatsmacht, ein Gerichtshof, der über die Arbeit der Mandatsmacht, über die Entwicklung des Landes, über die Einhaltung des Mandatsvertrages sein Urteil zu sprechen hat. Und es ist daher selbstverständlich, daß die andern Mandatsparteien, das sind die Bewohner des Mandatslandes und — im Falle des Palästinamandats — noch die Jewish Agency auftreten, ihre Memoranden vorlegen und ihre Delegation schicken; und wenn diese Delegationen auch offiziell sich an den Sitzungen nicht beteiligen können, so vermögen sie doch inoffiziell einen gewissen Einfluß auszuüben. Und so entwickelt sich hier ein Forum, vor welchem Mandatsmacht, Landesbevölkerung und — in unserem Falle — die Jewish Agency gleichsam als beigeordnete Parteien auftreten.

Die äußere Form mag ja viele verführen, von Genf wirklich Abhilfe für alle unsere Beschwerden gegen die Mandatsmacht zu erhoffen, und zu glauben, man habe in der Mandatskommission eine Institution, durch welche die Politik Englands in Palästina tatsächlich erheblich zu unseren Gunsten beeinflußt werden könnte.

Nichts wäre falscher als eine solche Hoffnung. Man braucht die Macht des Völkerbundes nicht zu unterschätzen und kann deshalb doch sicher sein, daß in Genf in dieser Angelegenheit nur geschehen wird, was London paßt, oder zumindest, daß in Genf nichts geschehen wird, was London nicht paßt. Und — wir müssen sogar sagen — es ist gut so. Denn so wie heute die permanente Mandatskommission zusammgesetzt ist, scheint es sicher, daß wir in London weit besser aufgehoben sind als in Genf und daß wir in Genf wahrscheinlich sehr schlecht abschneiden würden, wenn wir im Genfer Gerichtssaal nicht jene Partei auf unserer Seite hätten, über die wir uns dort in mancher Hinsicht gern beklagen möchten.

Trotzdem ist Genf und unser Auftreten in Genf für unsere Politik von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es gibt nämlich neben der meritorisch-politischen Seite der Genfer Beratung noch zwei andere Seiten: die juristisch-politische und die moralisch-politische. Und in dieser Richtung ist die Bedeutung Genfs für uns ganz anders abzuschätzen, als in meritorisch-politischer Hinsicht.

Betrachtet man den Erfolg, den die zionistische Bewegung seit der Balfour-Deklaration errungen hat, so ist in erster Linie ein ausgesprochen juristischer, ein öffentlich-rechtlicher Erfolg. Das jüdische Volk ist eine völkerrechtliche Partei geworden; ist als unbestrittenes völkerrechtliches Subjekt anerkannt worden. Diese juristische Errungenschaft ist von größter Bedeutung. Denn noch immer ist das Recht die Form, in der sich der Wille der Völker im öffentlichen Leben durchsetzt; und zweifellos ist das Recht im politischen Leben um ein unendliches stärker als ein bloßer, noch so einleuchtender moralischer Anspruch.

Diese juristische Errungenschaft gilt es zu erhalten. Man hat sich an unser juristisches Dasein gewöhnt und man darf es sich nicht wieder abgewöhnen. Ein Recht, das man erlangt hat, muß ausgeübt werden, sonst wird es schwächer und kann auch unter gewissen Umständen erlöschen. Es ist wie mit den Gliedern des menschlichen Körpers, welche auch schwächer werden, wenn sie nicht gebraucht sind. Wir müssen also da sein, uns anmelden und reden — selbst, wenn wir nichts zu reden hätten. Freilich brauchen wir uns in dieser Hinsicht keine Sorgen zu machen; wir haben zu reden. Es gibt genug Rechte, die im Mandatsvertrag stehen, und deren Realisierung erlangt werden muß, damit die Rechte Wirklichkeit werden.

Neben der juristisch-politischen gibt es aber auch noch eine moralisch-politische Seite der Tagung in Genf. Denn gibt es einen Ort, wo ein europäisches moralisches Bewußtsein, wenn auch unter großer Mühe und unter großen Rückschlägen, sich langsam, vielleicht nur embryonal entwickelt, so ist es der Völkerbund und was mit ihm zusammenhängt. Moralische Argumente haben in der Politik noch immer nicht viel Macht; es sind Imponderabilien. Aber diese können sich sammeln und verdichten, so daß sie plötzlich doch ein realer Faktor werden. Genf ist heute so etwas wie ein Kristallisationspunkt für Imponderabilien und es wäre ein arger Fehler, wenn wir hier versagen würden.

Zusammengefaßt: Wir dürfen nicht nach Genf gehen, wie zu einem Gerichtshof, in welchem über unseren Gegner London entschieden wird; es wäre ein fürchterlicher Irrtum und ein grober Fehler. Aber wir dürfen in Genf auch nicht fehlen, weil wir dort Rechte auszuüben haben, die durch Nicht-Gebrauch schwächer werden könnten und weil es unsere Pflicht ist, hier im moralisch immerhin empfindlichsten Teile Europas unsere sittlichen Ansprüche unermüdlich und vor allen Völkern der Welt zu vertreten.

Wir dürfen von Genf auch keine augenblicklichen Wunder erwarten. Es sind nur kleine Bausteine, die wir hier legen können. Aber sie werden einmal unsere Basis stärken. Unsere politische Arbeit in Genf ist im Tempo ihrer Auswirkung nicht anders zu beurteilen, als unsere zionistische Arbeit überhaupt. Wir bauen auf lange Sicht.

Die Abordnung des Waad Leumi nach Genf abgereist.

Jerusalem, 28. Mai. (JTA.) Gestern ist eine Abordnung des Waad Leumi (Nationalrat der Juden Palästinas) nach Genf abgereist, um bei der am 8. Juni beginnenden Tagung der Mandatskommission des Völkerbundes die jüdische Bevölkerung Palästinas zu vertreten. Die Abordnung besteht aus Rabbi Uziel, Dizengoff und Dr. Arlosoroff.

Das Memorandum der zionistischen Organisation und des Waad Leumi für Genf überreicht.

Jerusalem, 18. Mai. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur bereits mitgeteilt hat, ist das Memorandum der Zionistischen Organisation, das im Namen von Dr. Weizmann, dem Oberkommissar von Palästina überreicht wurde, vor einigen Tagen dem Staatssekretär für die Kolonien zur Weitergabe an den Generalsekretär des Völkerbundes übermittelt worden, damit es der Ständigen Mandatskommission, die am 24. Juni in Genf zusammentritt, vorgelegt werden kann. Es ist dies das dritte Memorandum der Zion. Organisation; zwei frühere Schriftstücke lagen der Mandatskommission im Oktober 1924 und 1925 bereits vor.

Das erste Memorandum, das der Waad Leumi dem Völkerbunde überreicht, wurde dem Chefsekretär der Palästinaregierung am 15. Mai übergeben. Es enthält folgende Forderungen: 1. Die Durchführung der Vorschläge gemäß dem Bericht über die „Oscher"-Steuer. 2. Zollfreiheit für alle Werkzeuge und Materialien für Sanierungsarbeiten, wie Drainage und Bewässerung. 3. Berücksichtigung der Forderungen jüdischer Landwirte nach landwirtschaftlichem Kredit, sofern die Palästinaregierung solchen gibt. Abstellung des jetzigen Systems der Landverteilung und Einführung eines neuen Systems, das den Interessen einer dichten jüdischen Besiedlung und der allgemeinen Entwicklung des Landes Rechnung trägt. 4. Beratung des Völkerbundes über eine Kolonisationsanleihe, gestützt auf die von den Juden erzielten günstigen Resultate bei der Exploitierung von Pflanzungen und anderen reiche Ergebnisse gebenden Getreidearten, in Verbindung mit der Entwicklungsmöglichkeit brachliegender Regierungsländereien, die den Juden zwecks Ansiedlung zur Verfügung gestellt werden sollen.

Zionismus in Karpathorußland.

Ein Halbjahr Organisationsarbeit.

E. S. Mukačevo, Ende Mai.

Nach einer ganzen Reihe weniger glücklicher Versuche ist es dem Zionistischen Zentralverband für die Tschechoslowakische Republik in der nun zu Ende gehenden Arbeitsperiode gelungen, seine Aktivität auch auf das Gebiet der Podkarpatská Rus auszudehmen. Unter einem Aufwand an Mühe und Kosten, der den eminenten Schwierigkeiten geographischer, politischer, ökonomischer, kultureller Art entspricht — oder besser gesagt, noch lange nicht entspricht — wurde seit dem Winter eine planmäßige, kontinuierliche Arbeit durchgeführt, über welche die folgenden Zeilen einen allgemeinen Überblick geben sollen.

Daß die karpathorussischen Juden zum größten Teil in wirtschaftlich überaus traurigen Verhältnissen leben, ist heute wohl schon allgemein bekannt. Dennoch überblicken nur wenige das ganze Ausmaß des jüdischen Elends. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man innerhalb der armseligen Massen noch einen Stock von über dreißig Prozent als arbeitslos und völlig ohnmächtig bezeichnet, einschließlich jener ungezählten Bettler, Halbkrüppel und Waisenkinder, die auf unbegreifliche Art sich mit den andern Hungerleidern erhalten. Die wirtschaftliche Rückständigkeit des Landes, das, ohnehin von der Natur wenig gesegnet, in bezug auf Industrialisierung und Verkehr schamlos vernachlässigt wurde, wirkte in der beklagenswertesten Weise auf den Kulturzustand aller Bevölkerungskreise. Auch unter den Juden ist die Zahl der Analphabeten sehr groß und über die Erscheinungen einer extremen Orthodoxie und der Herrschaft schwarzer Cliquen ist anläßlich der letzten Parlamentswahlen schon genug geschrieben worden.

Durch diese Wahlkampagne, in der das unverantwortliche Vorgehen der Rabbiner ihr Ansehen auf das Tiefste erschütterte und der Wunsch nach einer neuen Führung lauter wurde, ist der zionistischen Arbeit beträchtliche Vorarbeit geleistet worden. In Erkenntnis dieses Umstandes setzte das Exekutivkomitee bald nach der Wahlschlacht eine von langer Hand vorbereitete zionistische Propaganda-Aktion ins Werk. Das erste Resultat derselben war die ausgezeichnet beschickte Tagung in Beregsas, auf welcher der karpathorussische Arbeitsdistrikt neu aufgestellt und die Errichtung eines Sekretariates beschlossen wurde. Das Distriktskomitee machte die Zusammenfassung der bereits bestehenden zionistischen Ortsgruppen zu seiner ersten Aufgabe und bemühte sich zunächst, Disziplin und Ordnung in diesen Ortsgruppen zu verbessern. Manche Vereine, wie z. B. Beregsas und besonders Sevljus, gingen eifrig ans Werk und halfen, neben dem Ausbau ihrer eigenen Tätigkeit, bei der Schaffung und Stärkung anderer Ortsgruppen mit. Durch einen ausgedehnten Briefwechsel zwischen dem Distriktskomitee und den einzelnen Orten und zahlreiche persönliche Besuche konnte ein bisher nicht vorhandenes Material an Adressen und statistischen Daten gesammelt werden. Zahlreiche Vertrauensmänner wurden ausfindig gemacht und ein Zirkulardienst eingerichtet, für welchen sich die Anschaffung einer hebräischen Schreibmaschine als sehr zweckdienlich erwies.

Während sich schon vorher gewisse Erfolge der mühsamen und durch die besonderen Verhältnisse nicht billigen Arbeit zeigten, kommt das Resultat der neu aufgenommenen Tätigkeit besonders in der Schekel-Kampagne und der Ijar-Aktion zum Ausdruck. In früheren Jahren hatte das Exekutivkomitee es auf dem Kongresse durchgesetzt, daß in Ansehung der besonderen Verhältnisse Karpathorußlands der Schekelpreis für diesen Distrikt um 50% billiger als in den übrigen Teilen des Landesverbandes festgesetzt wurde. Trotzdem diese Ausnahme heuer wegfiel, hat die Schekelaktion erfolgreich eingesetzt und bis zur Stunde das erste Tausend erreicht.

In entsprechender Weise wurde die gesamte Vorbereitungsarbeit anläßlich der Ijar-Aktion praktisch ausgenützt. Fast alle in Betracht kommenden Orte wurden besucht, mehrere ältere Gruppen neu belebt und 6 neue Ortsgruppen gegründet. Das Distriktskomitee hatte ferner Gelegenheit, mit den einzelnen Zionisten der Provinz in persönliche Fühlung zu treten, wodurch die organisatorischen Erfahrungen erheblich bereichert wurden. Das Resultat wäre aber noch bedeutend günstiger, wenn die Gesinnungsgenossen aus der Slowakei und den historischen Ländern bei dieser Aktion in stärkerem Maße mitgeholfen hätten. Ein großzügiger Propaganda-Drive mit auswärtigen Kräften im Herbste könnte unsere Sache bedeutend fördern.

Die Finanzierung der Organisationsarbeit erfolgt vom Zentralverband aus. Sie bedeutet für denselben eine schwere budgetäre Belastung, da bisher die gesamten Eingänge an Zionistensteuer aus den karpathorussischen Ortsgruppen nach einem Übereinkommen mit dem Hebräischen Schulverein diesem zufließen. Der Schulverein mit seinem schönen Gymnasium in Munkač, das im Herbst bereits die III. Klasse eröffnen wird, und seinen 9 Volksschulen mit zusammen 1000 Schülern, ist eine jüdisch-nationale Position von stetig steigender Bedeutung, welcher der Zentralverband große Aufmerksamkeit zuwendet, ohne daß er freilich im ersten Halbjahre dieser Arbeitsperiode in der Lage war, den entsprechenden Anteil der Jahressubvention von 50.000 Kč auszubezahlen. Die Zionistensteuer wird, wie man uns immer wieder schreibt, von den Ortsgruppen in der Slowakei und den historischen Ländern leider noch immer sehr stiefmütterlich behandelt und die Einheitsaktion nicht in dem nötigen Maße durchgeführt. Ein Besuch in Karpathorußland würde den Zionisten zeigen, welch schwere Schuld sie dadurch auf sich laden, daß sie dem Exekutivkomitee die Einhaltung einer seiner wichtigsten Verpflichtungen erschweren.

Schließlich noch einige Worte über Jugend, Chaluziuth und Frauenarbeit. Während die Erwachsenen dem Zionismus harten Widerstand entgegensetzen, strömt die Jugend den Skautgruppen der Kadimah zu. Diese hat sich vor kurzem mit dem slowakischen Schomer vereinigt, eine Zentralisierung, von der sich beide Teile gute Erfolge versprechen. An der Sommersiedlung in der Tatra wird ein großer Teil der hiesigen Gruppen teilnehmen, was besonders für die in der Siedlung vorgesehene Führerausbildung wichtig ist.

Auch der Chaluzverband hat seine Tätigkeit auf Karpathorußland ausgedehnt. Eine

Reihe von Städten wurde von einem Delegierten aufgesucht, der an Ort und Stelle ein Bild über die Möglichkeiten und Aufgaben der Arbeit zu gewinnen verstand. Auf diesem Gebiete, wie auf den meisten anderen, ist hier alles im allerersten Anfang. Die Tendenz zur Emigration nach Palästina ist nicht gering, sowohl was Chaluzim, als auch Olim anbetrifft, doch hatte niemand richtige Vorstellungen und eine planmäßige Vorbereitungsarbeit existierte überhaupt nicht. Es gelang, eine Gruppe für landwirtschaftliche Hachscharah zusammenzustellen und auf enem Gute unterzubringen. Um handwerkliche Ausbildung zu ermöglichen, wurden Verhandlungen mit einer Körperschaft wegen Errichtung eines Lehrlingheimes angeknüpft. In mehreren Orten wurden Gruppen (Snifim) gebildet und Kontakt derselben mit dem Schulvereine zwecks Abhaltung von hebräischen Kursen hergestellt.

Die zionistische Frauenarbeit, die von der Landes-Organisation jüdischer Frauen für Karpathorußland geleistet wird, welche sich vor einigen Monaten als Kreis der tschechoslowakischen Frauen-Organisation konstituiert hat, zeigt schöne Ansätze zu sozialer und Propagandaarbeit.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß unsere Arbeit den äußeren und inneren Schwierigkeiten entsprechend langsam, aber stetig vorwärts geht. Mangel an politischem Sinn und Aufklärung stehen uns noch immer entgegen, ein großes Hindernis ist noch immer das Element der Rabonim und ihrer Anhänger. Oftmals kann man feststellen, daß gute Zionisten unter dem unheilvollen Terror dieser Gesellschaft es nicht wagen, öffentlich an zionistischen Arbeiten teilzunehmen. Unausgesetzte geduldige Arbeit wird auch diese Schwierigkeiten bewältigen. Die persönlichen Vorteile und die Wunder zum Beispiel, die man sich hier von Spenden in die grüne Chalukah-Büchse erwartet, und die besonders die Frauen zu häufigen Zuwendungen veranlassen, können unsere blauen Büchsen nicht in Aussicht stellen. Aber das Wunder der Geulath-Haarez durch die blaue Büchse beginnt auch hier sichtbar auf die Gemüter zu wirken und die Eingänge des Keren Kajemeth sind in manchen Orten bereits beträchtlich gestiegen. So ist auch die Anstrengung des Nationalfonds, der im Winter einen palästinensischen Delegierten hierher entsandte, nicht vergeblich gewesen.

Wenn auch die Zeit noch nicht abzusehen ist, in der das karpathorussische Judentum wirtschaftlich so vorwärts gekommen ist, daß es das Aufbauwerk in nennenswerter Weise materiell fördert, so wird es bei fortgesetzter planmäßiger Propaganda- und Organisationsarbeit doch in steigendem Maße Palästina ein ausgezeichnetes Pioniermaterial zuführen. Und wenn die heute erstarrten geistigen Kräfte durch das hebräische Schulwerk frei gemacht sind, wird es dem Gesamtjudentum auch eine kulturelle Bereicherung bieten können.

Fanatismus und Zerstörung.

Von **Leopold Kanner**, Mukačevo.

Man unterscheidet zwei Arten von Fanatismus; eine, die einem gewissen Ziele dient und durch ihr rücksichtsloses Vorschreiten es endlich erreicht, und eine zweite Art, die lediglich darauf ausgeht, Geschaffenes zu zerstören und Tätigem im Wege zu stehen. Von einem Beispiel dieser letzteren will ich hier berichten.

Der Schauplatz ist Mukačevo, das jüdische Zentrum in Rusinska. Unter den schwersten Bedingungen arbeiten hier die Pioniere der Zionidee und die Träger der Kultur. Von keiner Seite der hiesigen jüdischen Bevölkerung wird ihnen Anerkennung und Dank gezollt, ja was sie für ihre ihre mühsame Arbeit ernten ist Haß und Feindseligkeit.

Mit schwerer Mühe, unter materieller Not arbeiten die hiesigen hebräischen Schulen, die leider nicht genug Verständnis, bei der jüdischen Bevölkerung der Tschechoslowakei finden, für eine schönere Zukunft, die bald kommen möge.

Vorigen Samstag abends haben die Kinder der hiesigen hebräischen Schule, die Oper „Schulamit" in hebräischer Sprache aufgeführt. Alle Vorbereitungen wurden getroffen und man scheute keine Arbeit; denn es galt einen doppelten Erfolg zu erringen, einen moralischen und einen materiellen. Da hielten es die jüdischen Feinde für gut, ihr Zerstörungswerk zu versuchen. Die Hüter der Religion und die Stützen der Thora gaben einen ‚Issur' heraus. Er wurde mit Flugzetteln verbreitet und in allen Bethäusern proklamiert. Es hieß darin, daß nach den Geboten der Thora, kein Jude wagen dürfe, in die „Sündenhäuser" der Zionisten zu sehen. Natürlich fehlten auch beleidigende Worte gegen die Zionisten nicht und schließlich kam, was ganz selbstverständlich war, die dringende Warnung zum Vorschein, die hebräische Schule ja nicht zu besuchen.

Selbst die ewigen Feinde, die Mukačevoer und Belzer Chassidim, die auf Leben und Tod verfeindet sind — natürlich bloß aus Eifersucht, denn programmatisch sind sie voneinander gar nicht verschieden —, haben sich diesmal, da es galt, den Zionismus zu treffen, vereinigt. Aber dabei blieben sie noch nicht stehen; wenn sie schon den Kampf begonnen hatten, führten sie ihn auch ganz in ihrer Art fort. Abends kamen einige von dieser Gesellschaft, die die Thora überwachen will, und stellten sich vor das Theatergebäude, um die Namen derjenigen zu verzeichnen, die dem „Issur" nicht Folge leisten. Die Zionisten waren aber klug genug, es zu keinen Streitigkeiten kommen zu lassen. Die Polizei tat auch das Ihrige und die unangenehmen Störer verließen endlich den Ort.

Was sich aber leider konstatieren läßt, ist die Furcht vor dem Issur auch seitens einiger der Zionisten.

Freilich, die Zahl der Zionisten, die sich einschüchtern ließen, war recht klein, aber, traurig genug, daß es überhaupt solche gab.

Das Theater selber war zwar nicht überfüllt, wie es gewöhnlich in solchen Fällen ist, aber es war doch zahlreich besucht. Die Kinder spielten so gut, wie man es überhaupt von ihnen verlangen konnte. Am nächsten Tage veranstalteten die Misrachisten ein Gartenfest, dem natürlich der „Issur" auch galt. Freilich war hier die Ursache des knappen Besuches weniger der „Issur", als das schlechte Wetter.

Zusammenfassend ist zu sagen: Die Reaktion ist endlich gebrochen, aber noch nicht ganz geschlagen, das zeigt dieses Aufflackern von Zeit zu Zeit. Freilich: Noch einige solche „Issurien" und sie versetzen sich selbst den Todesstoß.

Wahl der Delegierten zum Zionistentag.

Der 7. ordentliche Zionistentag des tschechosl. Zentralverbandes ist für den 4.—6. Juli nach Brünn einberufen worden. Aus diesem Grunde haben die Ortsgruppen bis spätestens 22. Juni die Wahl ihrer Delegierten durchzuführen.

Für Prag wird hiemit die Wahl der Delegation ausgeschrieben. Die Frist für die Einreichung der Wahlvorschläge, welche an das Distriktskomitee, II., Růžová 24, zu richten sind, endet am 14. Juni. Läuft bis dahin nur eine Liste ein, so gilt diese ohne besonderen Wahlgang als gewählt.

Wahlreglement.

Par. 7 des Organisationsstatutes: Jede Ortsgruppe wählt auf je 50 Mitglieder einen Delegierten. Ein Rest von mindestens 30 Mitgliedern wird hiebei für volle 50 gezählt. Gleichzeitig mit den Delegierten sind ebensoviele Ersatzdelegierte zu wählen. Die Ortsgruppenleitung hat einen geeigneten Tag für die Wählerversammlung festzusetzen, an welchem die Wahl vor sich geht. Wahlberechtigt sind alle Ortsgruppenmitglieder, welche sich mit der Quittung über Zahlung des Schekels und der Parteisteuern des Jahres 5685 ausweisen können. Gewählt wird auf Grund des Proportionalwahlsystems mit gebundenen Listen und Listenkoppelung.

Die Agudas Jisrael und die Zionistische Organisation.

Berlin, 27. Mai. (JTA.) Anläßlich der Tagung des Zentralrates der Agudas Jisroel in Berlin wurde der JTA.-Vertreter von Herrn Jacob Rosenheim, Frankfurt a. M., einem der Führer de Agudas Jisroel, empfangen. Auf die Bitte, über den Stand der Verhandlungen der Agudas Jisroel mit der Zionistischen Organisation Auskunft zu geben, erwiderte Herr Rosenheim:

„Zu meinem persönlichen Schmerze muß man heute offen sagen, daß die Verhandlungen ergebnislos geblieben sind. Es handelte sich dabei um vier Punkte. 1. Jewish Agency, 2. Gemeindegesetz, 3. Bodenkäufe, 4. Einwanderungswesen.

In der Jewish Agency-Frage zeigte es sich schon in London, daß die Beteiligung der Agudas Jisroel an dieser Institution unmöglich sei, weil der Keren Hajessod mit ihr unlöslich verknüpft erscheint, und dieser letztere durch Unterstützung gesetzwidriger und radikal irreligiöser Institutionen von gesetzestreuen Juden nicht gefördert werden darf. In dieser Hinsicht kann ich Sie zu der Erklärung ermächtigen, daß selbst Oberrabbiner Kuk unserem Vertreter, Herrn Dr. Moses Auerbach, erklärt hat, daß er niemals für die Förderung des Keren Hajessod durch orthodoxe Juden eintreten könne und eingetreten sei. Auch Herr Professor Weizmann hat eingesehen, daß in dieser Hinsicht für die Agudas Jisroel einfach zwingende Hinderungsgründe vorliegen.

Was die Gemeindegesetz-Frage betrifft, so erhielten wir auf unsere, an Prof. Weizmann gerichteten, außerordentlich entgegenkommenden Vorschläge zur Herstellung einer einheitlichen jüdischen Außenvertretung in Palästina keinerlei Bescheid. Der Konflikt muß jetzt durch die englische Regierung, bzw. durch die Mandatskommission, endgültig entschieden werden.

In der Frage der Bodenkäufe war eine grundsätzliche Verständigung erzielt worden, jedoch ist sie leider angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation nicht von aktueller Bedeutung.

Am meisten beschäftigte uns die Einwanderungsfrage. In dieser Hinsicht hat uns die Zionistische Oragnisation auf unsere Vorschläge vom November im April dieses Jahres mitgeteilt, daß durch die neue palästinensische Einwanderungsverordnung die Verhandlung gegenstandslos geworden sei. Das Problem selbst ist unseres Erachtens damit nicht gelöst, denn die Agudas Jisroel kann nicht darauf verzichten, ihre Ansprüche hinsichtlich der Gewährung von Blanko-Zertifikaten immer wieder geltend zu machen; sie empfindet es als eine schreiende Ungerechtigkeit, daß die palästinensische Regierung durch die (lege lata allerdings formal gerechtfertigte) einseitige Bevorzugung der Zionistischen Organisation als Jewish Agency gewollt oder ungewollt Propaganda macht für die zwangsweise Einreihung agudistischer Kreise in die Zionistische Organisation.

Auf die Frage unseres Vertreters, wie die Aguda die weitere Entwicklung der Gemeindegesetz-Angelegenheit beurteilte, erwiderte Herr Rosenheim, daß die Aguda zu dem vorliegenden Gesetzentwurf ihre Minimal-Forderungen in Form von Abänderungsvorschlägen zu dem Gemeindegesetz eingereicht habe und auf eine Berücksichtigung dieser Minimalforderungen schon durch die englische Regierung rechne.

Dr. J. N. Simchoni.

Vorige Woche verschied in Berlin der hebräische Historiker Dr. J. N. Simchoni (Simchonowicz).

Dr. Simchoni gehörte zu den jüdischen Gelehrten, welche ihre Jugendjahre im alten Beth-Hamidrasch zugebracht haben. In seiner Jugend schon zeichnete sich Dr. Simchoni, als Schüler der berühmten Woloziner Jeszibah aus. Später erwarb er sich auch weltliches Wissen, studierte in Bern und in Berlin, wo er auf Grund einer Dissertation über die Chosaren promovierte.

Dr. Simchoni hat als Historiograph, Kritiker und Bibliograph in den bedeutendsten hebräischen Zeitschriften der letzten Jahre „Haschiloach", „Heatid", „Debir" und „Hatkufah" mitgearbeitet. Besonders erwähnt zu werden verdient seine Monographie über Szlomoh ibn Gabirol („Hatekufah") und seine hebr. Uebersetzung von Josephus Flavius „Bellum Judaicum" mit einer Einleitung und Anmerkungen (Stybelverlag). Dr. Simchoni hat auch die jüd. Geschichte für die Schuljugend bearbeitet, wovon bis jetzt zwei Bände im Moriaverlag erschienen sind.

Als Lehrer am hebr. Gymnasium in Lodz nahm Dr. Simchoni regen Anteil an der zionistischen Arbeit.

Seit 1924 lebte Dr. Simchoni in Berlin, wo er in der Redaktion der hebr. Enzyklopädie, welche unter Leitung Dr. Klackins im Verlage „Eschkol" vorbereitet wird, als Generalsekretär und Redakteur der historischen Abteilung wirkte.

In seinem besten ManneSalter ist Dr. Simchoni, der fleißige und begabte Forscher, von einem schweren Leiden heimgesucht worden und sein Tod ist ein schwerer Verlust für die jüdische Wissenschaft. Ehre seinem Andenken!

General v. Schoenaichs Palästina-Aufsätze.

Berlin, 1. Juni. Dr. h. c. Freiherr v. Schoenaich, Generalmajor a. D., setzt die Publizierung seiner Sonderberichte für die „Vossische Zeitung" über seine Eindrücke und Erlebnisse in Palästina fort. Zusehends ist aus dem kühlen sachlichen Prüfer ein warmer Anhänger der jüdischen Aufbauidee geworden. In seinen beiden letzten Aufsätzen, die „Das Land der Verheißung" und „Landarbeit in Palästina" überschrieben sind, beschäftigt er sich mit der Organisation der jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen und dem System ihrer Arbeit. „Boden und Sachen bleiben tot," schreibt er, „solange ihnen nicht der Mensch seinen lebenspendenden Odem einhaucht. In dem durch Jahrhunderte von jeder Verbindung mit der lebenspendenden Ackerscholle abgesperrten jüdischen Volk lebt offenbar ein heißes Sehnen nach dem Lande. in der Stickluft des Ghettos hatten dahinsiechen sah das Lager der Neuankömmlinge in Haifa. Studenten, Advokaten und Handlungsgehilfen, meist aus Polen und Rumänien, kamen, sich „umzuschichten" von geistiger zu körperlicher Arbeit, nicht der körperlichen Bewegung allein wegen, sondern, um endlich mithelfen zu können, der heißgeliebten und doch so lange entbehrten Erde neues Wachsen und Werden abzuringen. Daneben sah ich Mütter, die ihre Kinder in der Stickluft des Ghettos hatten dahinsiechen sehen, Kinder, denen die letzten ukrainischen, von Petljura entfesselten Pogrome Eltern und Geschwister, abgeschlachtet hatten. Auf den Mienen sah ich nur immer wieder freudiges Erwarten, wie die Sonne des gelobten Landes die immer noch ungewisse Zukunft gestalten werde. Daß es harte Arbeit und wenig Kost geben werde, das wußten alle, die ich sprach. Wir arbeiten ja nicht für uns, sondern für unsere Kinder und Kindeskinder, das waren die Worte, die ich immer wieder zu hören bekam." — Dr. v. Schoenaich schildert das Leben in der Kwuzah, im Moschaw und in den individuellen Siedlungen und schreibt: „Ich fragte einmal meinen Führer in einer Kwuzah, ob er das, was sich dort abspiele, Kommunismus nenne, worauf er antwortete, ich könne es nennen, wie ich wolle; sie hätten sich diese Form des Zusammenlebens freiwillig gewählt und fühlten sich glücklich darin. . . . Ist das Kommunismus? Das habe auch ich mich immer wieder gefragt, besonders, weil ich im vorigen Jahr den russischen Kommunismus an der Quelle studiert habe. Dazu ist zu bemerken, daß die Masse der heutigen russischen Bauern viel mehr Individualisten sind als die Mitglieder eines palästinensischen Moschaw, und ferner, daß dort, wo in Rußland ländlicher Großbetrieb herrscht, die Arbeit genau so unterschiedlich verteilt wird, wie in kapitalistischen Betrieben. Wenn man so will, herrscht also im heutigen jüdischen Landwirtschaftsbetrieb weit mehr Kommunismus als in Rußland. Dabei wird aber das Wesentliche außer acht gelassen. Nicht das bolschewistische Schreckgespenst der Bierphilister aller Länder, daß einige Freunde sich zu gemeinsamer, freiwilliger Arbeit zusammentun, sondern, daß dies Zusammenarbeiten unter einem irgendwie gearteten Zwang erfolgt. In diesem Sinne ist das heutige Italien genau so bolschewistisch wie Rußland; das neue Palästina aber, soweit es jüdisch ist, vielleicht das einzig wirklich freie Land der Welt. Immer wieder aber sei betont, daß heute dort alles noch im Werden ist. Man ringt um neue, bessere Lebensformen, weil die alten kantig und drückend geworden sind für alle die, die nicht zufällig gerade ganz obenauf liegen."

Prof. Eduard Meyer über seine Eindrücke in Palästina.

Einer Einladung der Berliner Zionistischen Vereinigung folgend, sprach in letzter Zeit im Logenhaus, Kleiststraße, der Professor und frühere Rektor der Berliner Universität, Dr. Eduard Meyer, der soeben von einem mehrwöchigen Aufenthalt in Palästina zurückgekehrt ist, über seine Eindrücke und Erlebnisse in diesem Lande. Der Name des berühmten Gelehrten, der grundlegende Werke über die Urgeschichte des jüdischen Volkes und Palästinas verfaßt hat, hat ein sehr zahlreiches Publikum angezogen. Der große Saal samt Nebenräumen war dicht gefüllt. Prof. Albert Einstein, sowie zahlreiche andere Vertreter der Wissenschaft hatten sich eingefunden. Man war gespannt darauf, wie Prof. Meyer, einer der besten Kenner der Urgeschichte Palästinas und des jüdischen Volkes, — zugleich ein streng deutschnationaler konservativer Mann — das neue Palästina und das neue Judentum gesehen hat.

Nach einigen Begrüßungsworten des Präsidenten der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Herrn Kurt Blumenfeld, begann Prof. Eduard Meyer seinen Vortrag mit einer Uebersicht über die gegenseitige politische Gestaltung des Mittleren Orients, wobei er feststellte, daß man von einer einheitlichen arabischen Nation nicht sprechen könne. Er legte die Grundzüge der Balfour-Deklaration dar, die vom Völkerbund in seinem an England übertragenen Mandat über Palästina und Transjordanien bestätigt wurde und verweilte bei der von England vorgenommenen Trennung Transjordaniens von Palästina. Er anerkannte die strengste Unparteilichkeit des früheren High Commissioner, Sir Herbert Samuel, der, obwohl selbst Jude und sogar Zionist, dennoch die Vorschrift der Deklaration, daß beim Aufbau des jüdischen Heims die Interessen der anderen, das Land bewohnenden Völkerteile, geschützt werden müssen, streng erfüllte. Nachdem die Bemühungen Sir Herbert Samuels, dem Lande eine Verfassung und ein Parlament zu geben, an dem Widerstand der Araber gescheitert waren, hat die jetzige englische Regierung des Landes diese Bemühungen nicht fortgesetzt; sie wartet anscheinend ab, ob nicht die Entwicklung der Wirtschaft allmählich auch die politischen Gegensätze ausgleichen wird. Die Niederlage der Haschemiten und das Emporkommen Ibn Sauds, mit dem sich nun England gut verträgt, hat eine neue Konstellation geschaffen, doch ist alles in diesem Teile der Welt noch unsicher. Die zentralarabische Bewegung strebt nach weiteren Kulturgebieten, vor allem nach Transjordanien. Zu bemerken ist, daß die Araber Palästinas sehr scharf gegen die Lostrennung Transjordaniens von Palästina sind und die Wiedervereinigung wünschen. Privatim wird versichert, daß England die Wiedervereinigung versprochen hätte. Die Engländer führen in Palästina ein mildes und gerechtes Regime, ganz anders als z. B. in Aegypten. Den Deutschen in Palästina ist das gesamte während des Krieges beschlagnahmte private und öffentliche Vermögen rückerstattet worden, sogar das Monumentalgebäude auf dem Oelberg, das jetzt Sitz der Regierung ist. Zwischen den verschiedenen Nationalitäten und Konfessionen im Lande herrscht ein gutes Einvernehmen und ein naturgegebenes Zusammenwirken.

Höchst reizvoll war es, wie der gelehrte Vortragende an Hand der großen hebräischen Palästina-Karte ein topographisches und geographisches Bild des Landes gab und das historische Palästina mit dem gegenwärtigen Palästina verglich. Das Eisenbahnwesen ist vorzüglich ausgebaut. Bequeme Autostraßen durchziehen das Land, so daß man in wenigen Stunden so weit kommen kann, als früher in ebenso vielen Tagen. Noch aber merkt man, daß im Laufe der Jahrhunderte das einst blühende Land verödete. Die einst fruchtbaren Täler des Jordans sind wüst, die einst dicht bewaldeten Berge und Hügel verkarstet. Die Ausrodung der Wälder führte dazu, daß die Wässer überall den Humus wegspülten. Was aber einst fruchtbar war, kann es wieder werden. Eine rationelle Aufforstung wird, wenn nicht sehr bald, so doch im Verlaufe der Jahre die Blüte des Landes steigern und Raum für zahlreiche neue Siedler schaffen. Auch das Jordan-Tal kann wieder zu einem intensiven Kulturgebiet gemacht werden.

Der Redner ging dann zur Schilderung der jüdischen Kolonisation im Lande über, die sich über den fruchtbaren, doch nicht sehr breiten Küstenstrich und neuerdings über das fruchtbare Tal Jesreel erstreckt. Die Gegend um Jerusalem wird landwirtschaftlich nicht sehr in Betracht kommen, Jerusalem wird das geistige und politische Zentrum bleiben. Tel Awiw mit seinen jetzt 60.000 Einwohnern bietet dem Fremden kein erfreuliches Bild. Man sieht sehr viele kleine Läden, sowie an den Sabbattagen einen großstädtischen Korso luxuriös gekleideter Frauen. Anders aber die Kolnien, wo die jüdischen Bauern ein wirkliches Leben der Arbeit führen. Die Kolonien bieten auch ein schönes landschaftliches Bild, man erhält den Eindruck richtiger Bauernwirtschaft. Eine lebenskräftige Bauernschaft ist ja die Grundlage des Volkes. Im Zentrum der Kolonisation liegt Haifa, eine Stadt der Arbeit. Nach vorzüglichen Grundsätzen werden das Technikum und die jüdische Realschule geführt. Die Schüler werden zur Selbstarbeit erzogen, der übertriebene Intellektualismus wird bekämpft. Der Redner bekundete seine größte Achtung vor einer Reihe ihm persönlich bekannter Zionisten, die gute intellektuelle Positionen aufgegeben haben und sich nun der Arbeit in Palästina widmen. Einzig dastehend und Achtung gebietend ist der Versuch, hebräische Sprache und Kultur zu beleben, das Hebräische zur Umgangssprache zu machen. Die Kinder sprechen zu Hause Hebräisch und lernen erst in der Schule andere Sprachen dazu. Der Redner hegt Be-

1

denken wegen der sprachlichen Isolierung, er begreift aber, daß, wenn sich ein Volk wieder aufbauen will, es seine eigene Sprache und Literatur besitzen wolle.

Prof. Eduard Meyer schloß seinen Vortrag mit der Feststellung, daß Palästina schon soweit Kulturland ist, daß es schon möglich ist, eine selbständige Wirtschaft ohne Alimentierung von außen zu schaffen. Die Grundlage einer Volkswirtschaft ist ja die Eigenkraft der Bevölkerung.

Die zahlreiche Zuhörerschaft spendete dem gelehrten Vortragenden reichen Beifall. Herr Kurt Blumenfeld dankte ihm und gab seinerseits ein Bild von der gegenwärtigen Lage des Landes, wobei er feststellte, daß der erste Eindruck von Tel Awiw kein richtiges Bild vermittle. Auch Tel Awiw ist eine Stadt der Arbeit.

Die Ermordung Petljuras.

Der Mörder Petljuras.

Paris, 27. Mai. (JTA.) Ueber die Persönlichkeit des 33jährigen Scholem Schwarzbarth, der den ehemaligen Diktator der Ukraine, Symjon Petljura, in einer Straße des Pariser Quartier Latin durch mehrere Revolverschüsse getötet hat, erfährt der Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur folgendes:

Scholem Schwarzbarth ist in einem kleinen ukrainischen Städtchen im Gouvernement Smolensk geboren. Er erlernte in seiner Jugend das Uhrmacherhandwerk, eignete sich dabei auch eine jüdische und allgemeine Bildung an. Bei Ausbruch des Krieges trat er in das französische Heer ein, zeichnete sich in den Kämpfen aus und wurde durch Verleihung des Tapferkeits-Kriegskreuzes geehrt. Dann ging er als Dolmetsch einer französischen Militärmission nach der Ukraine und war dort Augenzeuge der grauenvollen Judenpogrome der Heere des Zarengenerals Denikin und der ukrainischen Atamane unter Petljura. Aus Empörung trat er in die Rote Armee ein und kämpfte an den Fronten gegen Denikin und Petljura. Ueberall, wohin er mit den bolschewistischen Heeresverbänden vordrang, sah er die Spuren der bestialischen Pogrome. Damals schwor er, Petljura als den Verantwortlichen zu töten. Er verließ aber Rußland, weil er mit dem bolschewistischen Regime nicht übereinstimmen konnte. Er kam nach Frankreich zurück, wo er naturalisiert wurde. Er begründete einen Bund jüdischer Frontsoldaten Frankreichs und wurde zu dessen Präsidenten gewählt. Unter dem Pseudonym „Baal-Hachaloimois" (der Träumer) veröffentlichte er einen Band Gedichte in jiddischer Sprache mit dem Titel „Troimen un wirklichkejt", die eine starke dichterische Begabung verraten. Auch veröffentlichte er unter dem Titel „Vun tifen grund" seine Tagebücher aus den Jahren 1917 bis 1919. Diese Tagebücher sprechen von dem Leid eines jungen Juden, der die Vernichtung des jüdischen Volkstums und der jüdischen Kultur in der Ukraine durch die Hand von Barbaren miterleben mußte. Er erfuhr es, daß seine eigenen Eltern während der Pogrome hingeschlachtet wurden.

Ueber das Verhalten Schwarzbarths nach dem Mordattentat wird noch mitgeteilt: Nach der Verhaftung hat Schwarzbarth, obwohl er durch die Mißhandlungen der erregten Menge hart mitgenommen war, noch einmal in seine Werkstatt zurückkehren zu dürfen, um von seiner Frau Abschied zu nehmen und seine Verfügungen zu treffen. Er tröstete die fassungslose Frau, sortierte die Uhren, die er repariert hatte und die in den nächsten Tagen abgeholt werden sollten, und schrieb die Preise für die geleistete Arbeit auf. Seine Frau, die von der Absicht des Mannes nichts ahnte, kann die Tat nicht begreifen. Sie weiß nur, daß Schwarzbarth ein tiefes Gefühl für die Leiden der Juden hatte und sich häufig mit Schmerz und Zorn über die Judenverfolgungen in Rußland ausgesprochen hat. Schwarzbarth selbst gab bei der Polizei zu Protokoll, er habe vor sechs Monaten erfahren, daß sich Petljura in Paris aufhalte, und ihm seitdem ständig aufgelauert, aber da Petljura stets von einer Dame begleitet war, zuweilen auch von einem jungen Mädchen, wollte er nicht auf ihn schießen, um nicht die Frau oder das Mädchen zu verletzen. Endlich habe er ihn allein getroffen und ihn „wie einen Hund" niedergeschossen. Er empfindet durchaus keine Reue über die Tat, sondern betrachtet diese vielmehr als einen Akt der Gerechtigkeit. An seinem eigenen Leben liege ihm nichts mehr.

Materialien für Petljuras Mitschuld an den Pogromen.

Paris, 27. Mai. (JTA.) Wie die JTA. erfährt, soll das Juridische Komitee beim Komitee der Jüdischen Delegationen darangehen, alle auf die Mitschuld Petljuras, seiner Unterführer und der zaristischen Generale an den Pogromen in der Ukraine bezüglichen Dokumente zu sammeln. Viele dieser Schuldigen leben heute im Ausland. Die Dokumente sollen zur Entlastung Scholom Schwarzbarths, der Petljura tötete, dienen. Insbesondere besitzt der jetzt in Riga weilende berühmte russische Advokat Oscar Grusenberg reiches Material über die direkte Schuld der genannten Führer. 1921 berichtete er in einer in Berlin abgehaltenen Konferenz jüd. Rechtsgelehrter über diesen Gegenstand und forderte Erhebung von Anklage gegen die im Ausland lebenden Pogromführer.

Aus der Zeit der ukrainischen Progrome. Von der Schreckenszeit des Regimes des ukrainischen Hetmanns Petljura berichtet dem Schreiber dieser Zeilen eine in Eger weilende Dame aus Tschernigow folgendermaßen: Es waren grauenvolle Tage, die die Juden der Ukraine nach dem Umsturze durchzuleben hatten. Der Jude wurde Freiwild für alle. Bald kamen die Bolschewiken und forschten mit der Flinte in der Hand nach der politischen Gesinnung der einzelnen jüdischen Familien — das nämliche taten die weißen Armeen Denikins, wie die Banden Petljuras — und wehe dem, der seine Gesinnung für die Gegenpartei dokumentierte. Die Feuerrohre knallten Tag und Nacht, das Judenblut strömte in Bächen, Galgen und Folter wurden rücksichtslos angewendet. In steter Angst und Bedrohung lebend, war den meisten Juden unklar, welcher politischen Richtung die Bedränger angehören, und wußten nicht, wie den ungestümen Forschern die Antwort zu geben. Ein Widerrufen oder sich korrigieren half nicht mehr. Das Niederknallen von ganzen Familien wurde zu einer gewohnten Uebung. A. W.

Die Ijar-Aktion.

Prag. Vortrag Arnold Zweig. Es gehörte mit zu den angenehmsten Seiten der Ijar-Aktion, daß sie den Prager Juden wieder Gelegenheit brachte, Arnold Zweig, einen unserer besten und sympathischesten geistigen Führer, hier zu begrüßen. Und so stellte sich denn auch in der Produktenbörse ein zahlreiches Publikum ein, um Arnold Zweig über zionistische Realität sprechen zu hören. Wie immer, so war auch diesmal Zweigs Vortrag ein geistiges Ereignis hohen Ranges und bedeutete für alle Anwesenden eine wirkliche Bereicherung ihres zionistischen Bewußtseins. Zweig spricht fließend und leicht, seine Rede ist nicht pedantisch disponiert, aber auf klaren Grundgedanken aufgebaut und ist reich an feinen und schlagenden Formulierungen. Als das zionistische Hauptziel bezeichnet er das Bestreben, es dazu zu bringen, daß Juden wieder unbefangen irgendwo leben können. Wir wollen in Palästina keinen Nationalstaat, Palästina kann nur als jüdisch-arabisches Gemeinwesen leben. Unsere Bewegung ist keine nationalistische, sondern eine nationale. Es gibt für die Unterscheidung dieser beiden Richtungen ein sehr gutes Regulativ: Die Menschheit als Sinngebung jedes Nationalismus. Die Menschheit kann nicht verzichten auf die reiche Gliederung in Nationen. Daß unsere Lösung der Judenfrage die richtige ist, dafür gibt es gerade jetzt ein überzeugendes Beispiel: Auch in Sowjetrußland, das gewiß theoretisch und praktisch von unserer Ideologie recht weit entfernt ist, sucht man die Judenfrage durch Kolonisierung in jüdischen Siedlungen, also auf eine zionistische Art, zu lösen. Und so kann man denn heute sehen, daß die zionistische Tat, die im Jahre 1900 als Utopie schien, heute im Jahre 1926 als die wichtigste Realität des jüdischen Volkes angesehen werden kann. Die zionistische Ideologie fügt sich völlig in die große Idee der Demokratie ein; daß diese Idee heute eine gewisse Schwächung erfahren hat, führt Zweig auf den Verlust von 10 Millionen Menschen — die im Kriege Gefallenen — zurück, die gerade heute in dem reifen Alter stünden, durch welches die Demokratie gestützt wird. Der Zionismus kämpft auch um die Emanzipation der Juden, aber nicht trotz, sondern wegen ihres Judentums. Das jüdische Volk als solches ist durch die zionistischen Erfolge emanzipiert worden und darin liegt eine weitere wichtige Komponente der zionistischen Realität. Und eine dritte liegt in der zionistischen Organisation, mit der sich Zweig zum Schlusse beschäftigt. Er appelliert an alle Juden, ihre jüdischen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen; das ist Pflicht eines jeden Juden, in welchem noch jüdisches Bewußtsein in irgend einer Form lebt; an die, in welchem es ganz abgestorben ist, wenden wir uns gar nicht. Wir rechnen aber mit jedem einzelnen Juden, der imstande ist, sein Gewissen so weit zu schärfen, daß er aus seiner eigenen Jüdischkeit eine Konsequenz zu ziehen vermag. Diese Juden müssen wir aufrufen und sie vor die Entscheidung stellen.

Gablonz a. N. Herr Dr. Josef Carntol sprach in einem im Rahmen der Ijaraktion veranstalteten Vortrag über das Thema „Die weltgeschichtliche Mission des Judentums". Er würdigte namentlich die einzigartige kulturelle Idee des Judentums im Altertum, die der Menschheit unter anderem die Idee des Sabbates und des Buches geschenkt hat. Die gehaltvollen Ausführungen des Redners, die erhärtet waren durch eine Fülle von Belegen aus Bibel und Talmud, gewonnen durch ernstetes Selbststudium, übten auf die zahlreiche Zuhörerschaft den tiefsten Eindruck aus. Am 1. Juni spricht der Prager Dichter Oskar Baum über das Thema „Seelenkonflikte eines europäischen Juden".

Reichenberg. Zum Abschluß der Ijaraktion sprach am 27. Mai 1926 Arnold Zweig über „Zionismus und Wirklichkeit". Die durch Reichtum der Gedanken und des sachlichen Gehaltes hervorragenden Ausführungen des Redners machten auf die sehr gut [illegible]sammlung starken Eindruck.

Uh.-Ostroh. Die Vereinsleitung der Joriah hat im Monate Ijar drei Veranstaltungen arrangiert: Am Sonntag, den 25. April, sprachen über das Thema: „Der Zionismus als Lösung der Judenfrage" die Herren: Dr. Adolf Grünfeld, Brünn (deutsch), und Otto Jellinek, Uh.-Hradiště (tschechisch). Die sehr interessanten Ausführungen beider Redner fanden den ungeteilten Beifall der Zuhörer und lösten eine längere und wertvolle Debatte, insbesondere über Kolonisations- und Chaluziuth-Probleme aus. Anläßlich Lag Beomer fand am 2. Mai ein Kinderfest statt, das Gg. Wagner mit einer tschechischen Begrüßung eröffnete. Das Programm enthielt Rezitationen, Vorlesungen und Tänze, sowie die Aufführung des in tschechischer Sprache geschriebenen Theaterstückes „Mirjam". Besonderen Beifall errangen die Tanzpiecen der Kinder, die in sehr originellen Kostümen auftraten. Um den Erfolg des Festes haben sich die Damen Frl. Jella Czech und Frau Dr. Weiner, sowie Herr Paul Adler verdient gemacht. Als letzte Ijar-Veranstaltung wäre der „Jüdische Kulturabend" zu erwähnen, bei dem Herr Dr. Zigmund Schindler, Kyjov, einen geistvollen Vortrag über jüdische Kulturprobleme und Psychologie der Assimilation hielt. Anschließend folgten in bunter Reihe Vorlesungen und Rezitationen aus jüdischer Literatur und Wissenschaft, sowie Darbietungen jüdischer Musik. Mitwirkend: die Damen: Elsa und Jella Czech, sowie die Herren: Paul Adler, Ing. Brammer, Fränkel, Leo Reich. Schließlich bot die Vereinsleitung den Anwesenden noch zwei kurze, aber inhaltsreiche Vorträge zweier zionistischer Führer, des Oberrabbiners Dr. Chajes und des Dr. Artur Ruppin, durch das Grammophon (Platten des JNF.). — Mit Genugtuung muß festgestellt werden, daß der Kulturabend einen vollen Erfolg erzielte. — Allen Mitwirkenden bei unseren Ijar-Veranstaltungen sei auf diesem Wege nochmals herzlichst gedankt.

Banská Stiavnica. Am 16. Mai d. J. sprach Herr Ing. Johann Strauß aus Turč Sv. Martin im Rahmen der Ijaraktion. In schönen Ausführungen behandelte er die Schicksalsfrage des jüdischen Volkes. Sein Vortrag übte auf das ziemlich zahlreich erschienene Publikum großen Eindruck.

Illava. Vor einem für unseren kleinen Ort sehr großen Auditorium sprach hier Herr Dr. Kohn, Žilina-Prag, dessen Ausführungen die Verbreitung des zionistischen Gedankens unter unseren Gemeindemitgliedern bedeutend gefördert haben.

Lučenec. Das hier im Rahmen der Ijaraktion abgehaltene große Meeting hat unserer Sache einen bedeutenden Erfolg gebracht. Das Meeting fand in den Räumen des Handelsgremiums statt und war außerordentlich gut besucht. Am Rednerpult erschienen die Herren Ing. Jakob Nagy und Dr. Viktor Seitz, Lučenec, und als auswärtige Gäste die Herren Ing. Strauß und Dr. Mechner. Die Veranstaltung scheint auf die Anwesenden großen Eindruck gemacht zu haben und der Zionismus ist gegenwärtig hier sozusagen Tagesgespräch. Wir wollen hoffen, daß es nicht nur dabei bleibt.

Barin. Zum erstenmal hatte unsere kleine Gemeinde, in welcher durch die Bemühungen des Herrn Ing. Engel seit einem Jahre der zionistische Gedanke Fuß gefaßt hat, Gelegenheit einen Augenzeugen über die Aufbauarbeit in Palästina sprechen zu hören. Wir danken dem Redner, Herrn D. B. Seginer aus Sučany, für seine temperamentvollen lebendigen Ausführungen, die jeden Zuhörer auf das tiefste ergriffen haben.

Žilina. Im Rahmen der Ijaraktion veranstaltete unsere Ortsgruppe drei Vorträge, die allgemeinen Anklang fanden. Unser Landsmann, Dr. Kohn setzte sich in seinen Ausführungen mit der Assimilation und den Antizionisten auseinander. Herr Dr. Paul März, Mähr. Ostrau, rollte in rhetorischer hervorragender Weise die Grundprobleme auf. Der letzte Vortrag von Herrn Dr. Walter Pollak aus Olmütz brachte uns auf Grund der frischen Reise-Eindrücke des Redners wertvolle Informationen über das Leben und die Wirtschaft in Palästina. Wir hoffen durch diese Veranstaltung den Intentionen der Organisation gerecht geworden zu sein und erwarten uns manches von den neuen Impulsen, die das zionistische Leben erhalten hat.

Der Ministerpräsident Polens, Prof. Bartel über die Politik der Regierung gegen die Juden.

Warschau, 27. Mai. (JTA.) Der Ministerpräsident der Republik Polen, Bartel, empfing das Präsidium des Jüdischen Klubs, bestehend aus dem Präsidenten Hartglaß und den beiden Vizepräsidenten Farbstein und Kirschbraun, die ihm im Namen des Klubs die Forderungen der jüdischen Bevölkerung übermittelten und ihn über die Haltung der Juden gegenüber der neuen Lage in Polen informierten.

Ministerpräsident Bartel erklärte, er persönlich wie seine Regierung stehen auf dem Standpunkt der Wahrung der Verfassung in ihrem vollsten Umfang und in der liberalsten Ausdeutung. Mit Bezug auf die Juden und auf die anderen nationalen Minderheiten steht die Regierung auf dem Standpunkt der vollsten bürgerlichen Gleichberechtigung dieser Bevölkerungsgruppen. Jedoch betrachtet sich die jetzige Regierung als eine provisorische, sie werde der Nationalversammlung, sobald diese zusammentritt, ihr Mandat zur Verfügung stellen. Der Ministerpräsident sieht sich daher außerstande, im Namen der Regierung Polens zu sprechen, die erst durch die Nationalversammlung geschaffen werden soll.

Die zionistische Organisation in Polen legalisiert.

Warschau, 31. Mai. Die polnische Regierung hat die Zionistische Organisation in Polen legalisiert. Die zionistischen Organisationen in Polen werden in gesellschaftliche und politische eingeteilt. Für die politischen Organisationen besteht keine Meldepflicht; sie sind den gleichen Regeln unterworfen, wie die andern politischen Organisationen. Die gesellschaftlichen Organisationen jedoch müssen sich bei den Starosten registrieren.

Das Pilsudski-Kabinett in Polen beginnt mit der Erfüllung jüdischer Postulate. Warschau, 30. Mai. (JTA.) Das nach dem durch den Marschall Pilsudski durchgeführten Umsturz eingesetzte Kabinett Bartel hat begonnen, einen Teil der jüdischen Postulate in die Wirklichkeit umzusetzen. Der Justizminister Kakowski hat dem Präsidenten des Jüdischen Klubs, Abgeordneten Hartglaß, mitgeteilt, daß er in den letzten Tagen weitere 12 Juden zu Richtern ernannt habe. Der Unterrichtsminister Mikulowski hat dem Lodzer hebräischen Gymnasium „Jabneh" das Privilegium erteilt, die Examina in hebräischer Sprache abhalten zu dürfen. Eine Prüfungskommission wurde bereits ernannt. In einem Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur äußerte sich Unterrichtsminister Mikulowski-Pomarski wie folgt: Die Regierung wird die den Minderheiten von der Verfassung garantierten Rechte wahren und diesbezüglich strikte Anordnungen treffen. Ich unterstreiche mit aller Deutlichkeit, daß ich ein prinzipieller Gegner des Numerus clausus gegen jüdische Studierende wie überhaupt aller Beschränkungen für bildungswillige Menschen bin. Sollten Geheimzirkulare betreffend Beschränkungen gegen jüdische Professoren und Studierende bestehen, so werde ich sie annullieren.

Die Expositur der orthodoxen Landeskanzlei für Karpathorußland behördlich aufgelöst.

Die Zivilverwaltung der Podk. Rus gibt in ihrem Rundschreiben Nr. 7923/26 vom 28. April 1926 allen orthodoxen Gemeinden bekannt, daß die Expositur der Bratislavaer orthodoxen Zentralkanzlei aufgelöst wurde. Als Grund werden unzählige Beschwerden angeführt, die von den verschiedensten Seiten gegen jene Institution eingereicht worden waren. Die rituellen Angelegenheiten wird in Hinkunft ein bet din regeln. Andere etwaige Differenzen werden vor einem Schiedsgerichte ausgetragen werden. Die administrativen und finanziellen Angelegenheiten unterstehen von nun an den Verwaltungsämtern der ersten Instanz. Diese Ämter hätten auch in Wahl-, Gehalts-, Wirtschafts- und Steuerangelegenheiten zu entscheiden.

Neue Universitätsbauten in Jerusalem.

Der „Dawar" berichtet, daß die Vorbereitungen für die Ausführung der weiteren Bauten für die Hebräische Universität in Jerusalem beendet sind und daß man noch im Laufe dieses Sommers mit der Errichtung von drei neuen großen Bauten beginnen wird. Der eine Neubau ist für die Nationalbibliothek bestimmt, der andere für das Einstein-Institut für Mathematik-Physik, für das Herr Wattenberg aus Amerika 100.000 Dollar gespendet hat, und das dritte für das Judaistische Institut. Die Kosten dieser drei Bauten werden über 150.000 egypt. Pfund betragen. Diese Arbeiten werden geeignet sein, der Arbeitslosigkeit zum Teil zu steuern. Der Vertrag mit dem Solel Boneh wegen Lieferung der Bausteine für das Haus der Nationalbibliothek soll dieser Tage perfekt werden. (Ziko.)

Zionismus.

Das Programm der Palestine Economic Corporation.

New York, 25. Mai. (JTA.) Herr Bernard Flexner, der Präsident der Palestine Economic Corporation in Amerika, informierte die Jüdische Telegraphen-Agentur soeben über das nächste Arbeitsprogramm der Corporation. Die Corporation hat beschlossen, sich an den Ruthenbergschen Elektrizitätswerken in Palästina mit einem Kapital von 150.000 Pfund zu beteiligen. Die Corporation wird ferner 100.000 Dollar für langfristige Kredite an landwirtschaftliche und andere Gruppen in Palästina der Zentralbank der Cooperativen in Jerusalem zur Verfügung stellen. Die Corporation wird die Vorschläge des Herrn Van Vriesland, eine gewisse Verpflichtung der jüdischen Landsiedler gegenüber dem Keren Hajessod zu übernehmen, einer günstigen Erwägung unterziehen. Dies wird dem Keren Hajessod Betriebskapital für Errichtung neuer Dorfsiedlungen flüssig machen.

Dr. Weizmann an die englischen Zionisten.

London, 24. Mai. (JTA.) Am Sonntag, den 23. Mai, wurde in Leeds die Konferenz der englischen zionistischen Föderation eröffnet. Neben den Delegierten der Ortsgruppen der zionistischen Föderation wohnten den Sitzungen Vertreter des Ordens der Alten Makkabäer, des Jüdischen Nationalfonds, der Föderation der zionistischen Frauen, des Verbandes der Jungzionisten und der Föderation zionistischer Akademiker bei.

Auf der Konferenz wurde ein Brief Doktor Weizmanns an den stellvertretenden Vorsitzenden des Keren-Hajessod-Komitees für Großbritannien verlesen, in welchem es u. a. heißt: Nach meiner Rückkehr aus Palästina fühle ich mich gedrängt auszusprechen, wie wichtig es ist, daß das Keren-Hajessod-Komitee Großbritanniens seine Anstrengungen im Interesse unserer großen Sache verdoppelt. Nach einer sorgfältigen Prüfung der Lage in Erez Israel befestigte sich in mir der Eindruck von dem hohen Grad der Selbstaufopferung und der Leistung unseres Volkes im Interesse der Entwicklung des Landes. Unglücklicherweise wurde der große Fortschritt des vergangenen Jahres in den letzten Monaten gehemmt, weil die eingegangenen Beträge hinter der vom letzten Kongreß angenommenen Budgethöhe zurückbleiben und weil die Wirtschaftskatastrophe in Polen die Sammlungen für den Keren Hajessod und die Ueberführung von Kapitalien nach Palästina vermindert haben. Es ist die gebieterische Notwendigkeit, daß dem Rückgang so schnell wie möglich Einhalt geboten werde, damit das ge-

samte diesjährige Programm, wie es vor sechs Monaten aufgestellt wurde, in der vorgeschriebenen Zeit verwirklicht werdenn könne. Es ist absolut notwendig, daß die Keren-Hajessod-Komitees in der ganzen Welt das Maximum an Anstrengung leisten.

Großer Erfolg der Aktion Sokolows in Südafrika.

Kapstadt, 21. Mai. (JTA.) Zu Ehren der Keren Hajessod-Delegierten, Nahum Sokolow und Dr. M. Hindes, wurde im Parlament ein Frühstück gegeben, dem der Premier von Südafrika, General Hertzog, der Führer der Opposition und frühere Premier, General Smuts, der Führer der Arbeiterpartei und derzeitige Kriegsminister, Colonel Creswell, der Landwirtschaftsminister Grobler und Sir Ernest Oppenheimer, einer der führenden Diamant-Grubenbesitzer, beiwohnten. Sir Ernest Oppenheimer verpflichtete sich zur Unterstützung der Keren Hajessod-Kampagne.

In den ersten drei Wochen der Kampagne wurden 40.000 Pfund für den Keren Hajessod aufgebracht. Den größten Teil lieferte Kapstadt. Gegenwärtig ist die Kampagne in Johannisburg im Gange, die sehr erfolgreich zu werden verspricht.

Eine weitere große Volks-Kundgebung in Berlin.

Der Oberrabbiner von Prag als Gastredner.

Berlin, 11. Mai. (JTA.) Am Montag, den 10. Mai, veranstaltete die Berliner Zionistische Vereinigung gemeinsam mit der Berliner Misrachi eine Kundgebung, auf der die Herren Oberrabbiner Brody-Prag, R.-A. Dr. Apfel und R.-A. Dr. Klee als Referenten auftraten. Die Versammlung leitete Herr Dr. Kanowitz.

Herr Oberrabbiner Brody (Misrachi), der als erster das Wort ergriff, warf die Frage auf: Woher schöpft das jüdische Volk seine Lebenskraft? Alle übrigen Erklärungen reichten nicht dafür aus, denn es müsse etwas dem jüdischen Volk Spezifisches sein, das es vor dem Schicksal so vieler ungezählter anderer Völker bewahrt habe. Das jüdische Volk, sagte der Redner, schöpfe seine Lebenskraft aus der Thora. Zum Schlusse setzte sich Herr Oberrabbier Brody mit den allgemeinen Zionisten und mit der antizionistischen Orthodoxie auseinander und wies nach, daß die Fragestellung, ob Volk oder Religionsgemeinschaft, sinnlos sei. Der Jude passe in keine Kategorie ganz hinein, er sei eben etwas ganz Eigenes. Eine Trennung in ein weltliches und und ein religiöses Judentum sei undenkbar. Das jüdische Volk könne nur einer neuen großen Zukunft entgegengehen, wenn es wieder zu einer Vereinigung von jüdischem Land, jüdischen Menschen und jüdischer Lehre käme.

Herr Dr. Klee stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen das Problem des Diaspora-Judentums. Wenn wir auch in Palästina einer neuen Entwicklung des jüdischen Volkes entgegengehen, so könne es uns doch nicht gleichgültig sein, in welchem Geiste und in welcher Verfassung das Diaspora-Judentum lebe. Es käme darauf an, die jüdischen autonomen Instanzen mit jüdischem Gehalt zu erfüllen und sie vor einer Verwässerung zu bewahren. Er kam dann in diesem Zusammenhang u. a. auf die Bedeutung der Gemeindewahlen in Berlin zu sprechen.

Als letzter der Redner wies Herr Dr. Apfel auf die weltpolitische Seite des Zionismus hin und behandelte hier besonders das Problem des Völkerbundes und die internationalen Verpflichtungen der Bewegung gegenüber dem Völkerbund als Jewish Agency. Er wandte sich dann an die Nichtzionisten und setzte auseinander, daß eine Entwicklung des jüdischen Nationalheimes in Palästina auch in ihrem Sinne sei und kritisierte scharf die Haltung des Zentralvereines. Die Redner ernteten starken Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft.

Die Juden von Peru für den Palästina-Aufbau. London, 7. Mai. (JTA.) Das Hauptbureau des Keren Hajessod wurde telegraphisch benachrichtigt, daß die beiden Keren Hajessod-Delegierten, Herr und Frau Ariel Benzion, in der Peru-Stadt Lima eine jüdische Versammlung abhielten, in welcher 300 Pfund für den Keren Hajessod bar eingezahlt wurden. Es wurde ein ständiges Keren Hajessod-Komitee mit Herrn de Castro als Präsidenten gebildet, das die Sammlung fortsetzen wird.

Ein Arbeitsgesetz in Palästina. Jerusalem, 24. Mai. (JTA.) Einer soeben erschienenen amtlichen Mitteilung zufolge, wird in naher Zukunft eine Arbeitgesetzgebung für Palästina publiziert werden.

Verstärkte Palästinawanderung aus Polen. Warschau, 31. Mai. Im April sind 986 Juden aus Polen nach Palästina ausgewandert. Die große Mehrheit der Palästinawanderer sind ausgebildete Handwerker und Landwirte.

Palästina.

Der bekannte deutsche Kunsthistoriker Meyer-Graefe in Palästina.

Der bekannte deutsche Kunsthistoriker Meyer-Graefe, der vor kurzem Palästina besuchte, äußerte dort im Laufe einer zwanglosen Unterhaltung über die empfangenen Eindrücke sein freudiges Erstaunen über das neue Leben auf dem alten Boden und über die Tatsache, daß man nicht nach künstlichen Formen und Werten suche, sondern vernünftige, gesünde Richtlinien für die Erziehung der jüdischen Kinder habe. Meyer-Graefe lehnte jeden Versuch ab, eine Form für die künstlerischen Impulse, die das neue Leben hervorrufen mag, festzulegen. Vielleicht werde es seinen Ausdruck im Dramatischen suchen oder überhaupt ganz neue Wege einschlagen. Meyer-Graefe machte nach Besichtigung von Jerusalem und Tel Awiw in Begleitung von Dr. Hugo Bergmann eine kurze Reise durch den Emek, die ihn bis Haifa führte, von wo er sich nach Griechenland einschiffen sollte.

Verwirklichung der Sofkinschen Pläne einer Intensiv-Kultur. Jerusalem, 21. Mai. (JTA.) Dr. Sofkin erwarb von der Haifaer Bay Company ein Landareal im Ausmaß von 2500 Dunam zwecks Errichtung der ersten Kolonie, die nach seinem System intensiver Kultivierung arbeiten soll. Die Landfläche ist in nächster Nähe von Haifa gelegen. Mit der Aufnahme der Siedler wird in diesen Tagen begonnen werden. Eine zweite Sofkinsche Kolonie wird demnächst in Kabarra errichtet werden, da die Trockenlegung der Sümpfe in dieser Gegend durch die Rothschildsche PJCA. zum größten Teil bereits beendet ist.

Ein Empfang für die Familienangehörigen Max Nordaus in Jerusalem. Jerusalem, 21. Mai. (JTA.) Colonel F. H. Kisch, der Leiter der zionistischen Exekutive in Palästina, und Herr Jacobus Kann, der holländische Konsul in Jerusalem, gaben zu Ehren der Witwe Max Nordaus und seiner Tochter Maxa Nordau, die die sterblichen überreste des verstorbenen zionistischen Führers bei ihrer überführung nach Palästina begleitet hatten, einen Empfang. Zahlreiche prominente Persönlichkeiten der Jerusalemer Gesellschaft hatten sich eingefunden, um die Familienangehörigen Max Nordaus zu ehren. Ansprachen wurden nicht gehalten.

Ankauf der Bibliothek Felix Klein für die Jerusalemer Bibliothek. Die Bibliothek des verstorbenen Göttinger Mathematikers Felix Klein ist soeben von der Universität Jerusalem mit Mitteln angekauft worden, welche vorläufig dem von Herrn Wattenberg, New York, gestiffeten Fonds entnommen wurden. Die Bibliothek umfaßt 3000 Bände, darunter die vollständigen Sammlungen der Mehrzahl der wichtigsten mathematischen Zeitschriften. Die Büchersammlung wird Besitz der Universitäts-Bibliothek sein und hauptsächlich für die Benützung des mathematischen Instituts bestimmt sein.

Der Kalifats-Kongreß in Kairo. — Die Vertretung der palästinensischen Moslemiten. Jerusalem, 13. Mai. (JTA.) Am Donnerstag, den 13. Mai, soll in Kairo der allmoslemitische Kongreß eröffnet werden, der die Frage des Kalifats zur Lösung bringen soll. Der Kongreß wurde von der Al Azhar-Universität einberufen. Der Moslemitische Oberste Rat Palästinas entsandte als seine Vertretung zum Kongreß ein viergliedrige Abordnung, der u. a. der Mufti von Haifa und der Sekretär der palästinensisch-arabischen Exekutive, Jamal Husseini, angehören. Einladungen zur Teilnahme an den Kongreß ergingen an die Moslemiten Palästinas, Syriens, Arabiens, Indiens, Abghanistans, Turkestans, Beludschistans, der Türkei, Persiens, Javas, Tripolis, Tunis, Algiers und Marokkos. Dem Vernehmen nach haben die Moslemiten eines großen Teiles der eingeladenen Länder eine Teilnahme abgelehnt. Die Mohammedaner Syriens insbesondere forderten eine Vertagung des Kongresses, weil „Aegypten unter britischer Herrschaft ist, und König Fuad, den man als Kalifen vorschlägt, als der König eines unter Fremdherrschaft stehenden Landes nicht in der Lage sein wird, eine allmoslemitische Politik durchzuführen".

Aufhebung des Tabak-Exportzolles in Palästina. Jerusalem, 9. Mai. (JTA.) „Offizial Gazette" veröffentlicht eine Verordnung, wonach die Ausfuhrzölle auf Tabak aufgehoben sind. Materialien, die für Schulen, Asyle und Krankenhäuser bestimmt sind, sind zollfrei.

Eine Palästina-Buchausstellung der Genfer Universität. Zürich, 7. Mai. (JTA.) Die Universitätsbibliothek von Genf veranstaltet bis Ende Mai aus der Sammlung von Louis Gautier eine Ausstellung von Büchern über Palästina.

Arabische Jugend in Palästina lernt Hebräisch. Jerusalem, 2. Mai. (JTA.) Die arabische Zeitung „Meraar el Sherk" schreibt: Ein Zeichen kulturellen Fortschrittes in Palästina ist der Wunsch der arabischen Jugend, insbesondere derjenigen im Jaffa-Distrikt, Hebräisch zu lernen. Warum nicht? Die hebräische Sprache ist eine Schwestersprache der arabischen. Die Juden sind Vettern, ihre Sprache zu erlernen, kann keine Schande sein.

Jüdische Welt.

Ministerpräsident General Averescu sagt dem Antisemitismus Kampf an.

Cernowitz, 25. Mai. (JTA.) Am letzten Sonntag besuchte der Premier Rumäniens, General Avarescu, Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina, und wurde hier von den Behörden und von den Vertretern der Parteien mit großen Ehren empfangen.

Am Abend hielt die Avarescu-Partei im großen Musikvereinssaal eine große Versammlung ab. Von jüdischer Seite sprachen Dr. Josef Bierer im Namen der Jüdischen Einheitspartei und Dr. Mayer-Ebner, der als Repräsentant der jüdischen Kultusgemeinde den Ministerpräsidenten begrüßte. Dr. Ebner sagte, er habe als Bürger und als Jude die neue Regierung Avarescu begrüßt, weil die seinerzeitige Regierung des Generals den Juden in guter Erinnerung geblieben ist. „Unter Ihrer Regierung, Herr Ministerpräsident, gab es keine Exzesse gegen die Juden, keine cuzistische Agitation, keinen offiziellen Antisemitismus und keinerlei geheime Unterstützung der gegen die Juden gerichteten Bewegung. Gebe Gott, daß eine neue Epoche des Friedens und der Freundschaft unter allen Völkern dieses Reiches beginne."

Ministerpräsident General Avarescu erwiderte: „Niemals werde ich meine Hand Gruppen reichen, die auf ihr Programm die Verhetzung der Völker gegeneinander, den Haß und die Demütigung gesetzt haben. Gegen Gruppen oder Parteien dieser Art gibt es für mich nur eine Losung: Kampf bis zur Vertilgung. Wenn der eine oder der andere eine bestimmte Konfession, Klasse oder Nation mehr als andere liebt, dann möge er diese Liebe durch sachliche Aktivität, durch die gesteigerte Tätigkeit auf dem Gebiete der Kultur oder der Wirtschaft im Interesse seiner Schicht bekunden. Niemals aber kann es erlaubt sein, diese Bevorzugung durch rohe Gewalt zu betätigen."

Diese Aeußerung des Premiers wurde von der zahlreich besuchten Versammlung, in der neben allen Behörden auch alle Nationen des Reiches vertreten waren, mit Begeisterung aufgenommen.

Wahlsieg der Regierung Avarescu.

Bukarest, 27. Mai. (JTA.) Soeben wurde das folgende offizielle Wahlresultat bekanntgegeben. Es wurden im ganzen zweieinhalb Millionen Stimmen, d. s. 60% der Wahlberechtigten, abgegeben. 55% aller Wahlberechtigten stimmten für die Regierungsliste, auf die 278 Deputierte, eine Zweidrittelmehrheit der Kammer, entfallen. Auf die vereinigte Opposition entfallen 31% der Stimmen und 82 Deputierte. Liberale 7% Stimmen, 13 Deputierte. Antisemiten (Cuzisten) 4½% Prozent der Stimmen, 9 Deputierte; Sozialisten 1.6% der Stimmen. Soweit bis jetzt bekannt ist, wurden auf den verschiedenen Listen fünf jüdische Deputierte gewählt, so u. a. in der Bukowina Dr. Mayer-Ebner.

100.000-Dollar-Spende John D. Rockefellers für die jüdische Nothilfe.

New York, 24. Mai. (JTA.) John D. Rockefeller jun. spendete für die vereinigte jüdische Kampagne des Joint zugunsten der notleidenden europäischen Judenheit 100.000 Dollar. Auch mehrere andere Nichtjuden haben in den letzten Tagen dem 25-Millionen-Drive des Joint größere Zuwendungen gemacht.

Bjaliks Besuch bei Coolidge.

Washington, 18. Mai. (JTA.) Wie schon kurz mitgeteilt, wurde Chaim Nachman Bjalik vom Präsidenten Coolidge im Weißen Hause empfangen. Als Dolmetsch fungierte Rabbi Shrophel..

Bjaliks Ansprache lautete: „Ich bin hier Dolmetsch des Dankes, den das jüdische Volk der amerikanischen Regierung und Ihnen, Herr Präsident, für die Anteilnahme an der Balfour-Deklaration schuldig ist. Der Aufbau Palästinas gewinnt Energien aus dem Interesse des amerikanischen Volkes für den Zionismus."

Der Präsident erwiderte: „Ich habe letztens Gelegenheit gehabt, Bilder aus Palästina zu sehen, die den Fortschritt des Landes illustrieren. Ich war glücklich, zu sehen, daß Palästina im Wachstum begriffen ist und hoffe, daß die Arbeit im Interesse des Aufbaues von Palästina als jüdisches Nationalheim erfolgreich fortgesetzt werden wird."

Die Habimah in Wien.

Wien, 26. Mai. (JTA.) Das Ensemble des Moskauer hebräischen Theaters „Habimah" unter der Leitung des Direktors N. Zemach, ist gestern in Wien eingetroffen. Am Bahnhof wurden die 45 Mitglieder des Habimah-Ensembles von einem aus Schriftstellern, Künstlern und Vertretern der hebräischen Organisationen zusamengesetzten großen Empfangskomitees begrüßt. Der österr. Landesverband „Hechaluz" veranstaltete im Festsaale des Hotel „Continental" eine Begrüßungakademie für die Habimah. Die Truppe wird in Wien eine Reihe Vorstellungen geben und u. a. „Ha-Dybuk", „Golem", „Jaacobs Traum" zur Darstellung bringen.

Das amtliche Ergebnis der Berliner Repräsentantenwahlen.

Nur ein Stellvertreter-Mandat für Poale Zion, dagegen acht volksparteiliche Repräsentanten.

Berlin, 18. Mai. (JTA.) Die vereinigten Wahlvorstände der Berliner jüdischen Gemeinde sind soeben zusammengetreten, um das definitive Resultat der Wahlen vom Sonntag amtlich festzustellen. Bei der amtlichen Zählung der Stimmen hat sich eine Verschiebung dahingehend ergeben, daß das poale-zionistische Mandat nicht die genügende Anzahl von Stimmen erhalten hat. Herr Dr. Oskar Cohn ist nicht zum Repräsentanten, sondern nur zum Stellvertreter gewählt worden. Dagegen erhöhen sich die Mandate der Jüdischen Volkspartei von sieben auf acht. Zu den sieben schon als gewählt genannten Kandidaten tritt als achter Herr Rechtsanwalt und Notar Doktor Abraham Löb hinzu. Die zehn Stellvertreter-Mandate verteilen sich nunmehr auf die einzelnen Parteien, wie folgt: 5 liberale, 3 volksparteiliche, 1 poale-zionistischer und 1 mittelparteilicher Stellvertreter.

Das Stimmenverhältnis in der neuen Repräsentantenversammlung ist nunmehr folgendes: 10 liberale Repräsentanten, 8 volksparteiliche Repräsentanten, 2 Repräsentanten der Religiösen Mittelpartei und 1 konservativer Repräsentant.

Eine Siegesfeier der Jüdischen Volkspartei.

Berlin, 17. Mai. (JTA.) Der Erfolg der Jüdischen Volkspartei bei den gestrigen Repräsentantenwahlen wurde von den Anhängern der Partei durch eine spontane Feier begangen, wie sie in einer solchen Massenwirkung das jüdische Berlin kaum je erlebt hat. Die große Berliner Stadthalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Vor der Halle in der Klosterstraße drängten sich große Massen, die keinen Einlaß mehr fanden. Die volksparteilichen Führer wurden mit Jubel begrüßt. In der Stadthalle hielten die gewählten Repräsentanten Ansprachen. Als gegen 10 Uhr der Führer der Volkspartei, Rechtsanwalt Dr. Klee, erschien, wurde er mit einer minutenlangen Ovation begrüßt. Die volksparteilichen Redner betonten, der Sieg bedeute nicht den Abschluß, sondern den Beginn einer neuen Arbeitsperiode. Die Volkspartei habe sich noch strammer zu organisieren, sie werde dafür sorgen, daß die Gedanken der geistigen, physischen und sozialpolitischen Aufbauarbeit immer tiefer in die Herzen der Mitglieder dringen. Mit dem Gesang der Hatikwah ging die Versammlung auseinander. Dr. Klee wurde auf die Schultern gehoben und unter begeisterten Zurufen die Treppe hinuntergetragen.

Der Reichsverband der deutschen Juden.

Eine Willenskundgebung der Landes- und Reichsorganisationen.

Berlin, 26. April. (JTA.) Am 25. April tagten zu Berlin, Logenhaus, Kleiststraße 10, die Vertreter der Landesverbände jüdischer Gemeinden, des Deutsch-israelitischen Gemeindebundes und des Halberstädter Verbandes gesetzestreuer Gemeinden. Gegenstand der den ganzen Tag über dauernden Verhandlungen war die Frage der Schaffung eines einheitlichen Reichsverbandes der deutschen Juden.

Die Tagung nahm folgende Entschließung an:

Die in der Sitzung vom 25. April 1926 vertretenen Verbände bekunden ihren Willen, zu einem Reichsverband zusammenzutreten.

Die Versammlung bestellt einen 15gliedrigen Ausschuß zwecks Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfes.

Der Ausschuß besteht aus 15 Mitgliedern, und zwar aus: 3 Mitgliedern des Preußischen Landesverbandes, 2 Mitgliedern des Deutsch-israelitischen Gemeindebundes, 2 Mitgliedern des Bayrischen Landesverbandes, je 1 Mitglied der Deutsch-israelitischen Gemeinde Hamburg, der anhaltischen, badischen, hessischen sowie der württembergischen Landesorganisation, ferner dem Vorsitzenden des Rabbinerverbandes und einem Vertreter des Lehrerverbandes. (Als Gast ein Vertreter des Halberstädter Verbandes.)

Der Entwurf soll einer vom Preußischen Landesverband einzuberufenen Versammlung der heute vertretenen Verbände zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Der Reichsverband hat folgende Aufgaben:

1. Die Vertretung der Landesverbände, der Gemeinden und der jüdischen Bevölkerung des Reichs nach außen hin, insbesondere gegenüber dem Reich, seinen Behörden und Vertretungskörpern.
2. Die Förderung der allgemeinen jüdischen Interessen des Reichs auf religiösem und sozialem Gebiete.
3. Die Einrichtung und Unterhaltung von Einrichtungen und Anstalten, die für das ganze Reich oder mehrere Länder gemeinsam bestimmt sind.
4. Die Beratung der Landesverbände in ihren Angelegenheiten.

Der Reichsverband ist in Fragen religiös-politischer und innerpolitischer Art neutral.

Die Mittel für die Deckung der Bedürfnisse des Reichsverbandes sollen durch Beiträge der Landesverbände und durch Reichszuschüsse aufgebracht werden.

Der Reichsverband hat seinen Sitz in Berlin. Die Verwaltung des Reichsverbandes soll durch einen aus Vertretern der Landesverbände zusammengesetzten Rat und einen aus dessen Mitte gebildeten engeren Ausschuß geschehen.

Für die Zwecke der Kundgebung des Gesamtwillens der deutschen Judenheit soll auf Grund von Beschlüssen des Rats oder auf Antrag einzelner Landesverbände eine Reichstagung zusammentreten, deren Mitglieder von den Landesversammlungen gewählt werden.

Die nicht in Landes- oder Sonderverbänden organisierten Gemeinden können durch den Deutsch-israelitischen Gemeindebund im Reichsverband vertreten werden.

Enzyklopädie des Judentums.

Der Verlag „Eschkol" A.-G., Berlin, teilt das Erscheinen von Probeheften der „Enzyklopädie des Judentums", sowohl der hebräischen wie der deutschen Ausgabe mit, womit die zwei Jahre währenden Vorarbeiten für dieses großangelegte Werk ihren Abschluß gefunden haben. Seinerzeit wurde schon mitgeteilt, daß in Berlin ein Kollegium von Fachgelehrten die Vorbereitungen für dieses Monumentalwerk in Angriff genommen hat und daß es geplant ist, im Laufe von 6—7 Jahren in jeder der beiden Sprachen je 10 Bände im Umfange von 500 Druckbogen in großem Lexikonsformate herauszugeben, in denen der gesamte Ertrag aller Gebiete des jüdischen geistigen und sozialen Lebens bis in die neueste Zeit in wissenschaftlich zuverlässiger und anschaulicher Weise orientieren sollen. Die im Umfange von zirka 100 Seiten, mit zahlreichen Illustrationen versehenen, Probehefte der Enzyklopädie enthalten eine Auswahl von Artikeln aus den verschiedensten Gebieten der jüdischen Wissenschaft; zum Teil sind es, der Gesamtanlage der Enzyklopädie entsprechend, umfangreiche Monographien, zum Teile kleinere Aufsätze über Einzelfragen, geographische Namen, historische Persönlichkeiten usw. Aus der reichen Auswahl der Artikel seien [illegible] genannt: „Abraham Ibn Ezra", „Erzväter", „Asaria de Rossi", „Traktat Abot" in der hebräischen; [illegible] in der Bibel", „Ludwig Bamberger" in der deutschen; „Alchemie", „Alexandrien", „Altpersische Religion", „Asharot", „Autonomie", „Albert Einstein", „Handwerk", „Kunst" in der hebräischen und deutschen Ausgabe der Probehefte. Ausführliche Einleitungen zu den Probeheften unterrichten genau über Ziel, Anlage und Gestaltung des Werkes. Die Redaktion, auf 15 Gebiete verteilt, liegt in der Hand von Fachgelehrten: zirka 150 der bedeutendsten Forscher und Schriftsteller in allen Ländern haben ihre Mitarbeit an dem Werke zugesagt.

Aussicht auf Wiederherstellung der jüdischen Autonomie in Litauen. Kowno, 31. Mai. (JTA.) Der Sieg der demokratischen Partei bei den Wahlen zum litauischen Parlament hat zur Bildung einer neuen Regierungskoalition geführt, die sich aus den Mittelparteien, in der Hauptsache Volkssozialisten, den Sozialdemokraten und den nationalen Minderheiten zusammensetzt. Sonach wird wohl die Wiederherstellung auch der jüdischen Autonomie in Litauen bald Tatsache werden.

Die Joint-Kampagne in New York geschlossen. — Die sechs Millionen Dollar-Quote übertroffen. New York, 27. Mai. (JTA.) Die New Yorker Kampagne zugunsten des 25 Millionen Dollar-Drives des Joint Distribution Committee für jüdische Hilfe in Osteuropa und anderen Gebieten ist offiziell abgeschlossen worden. Statt der New York auferlegten Quote von sechs Millionen Dollar wurden sechs Millionen und 650.000 Dollar aufgebracht. Es ist dies die größte Summe, die die New Yorker Judenheit je für auswärtige Hilfe geleistet hat.

Blätter für die jüdische Frau.

Erscheint zweimal im Monat.

Beiblatt der „Selbstwehr".

Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile Kč 2.40.

II. Jahrgang. | Prag, den 4. Juni 1926. | Nr. 10.

Zur geistigen Geburt der WIZO.

In Nummer 7 dieser Blätter knüpfte Doktor M. Scheuer an einen Versuch an, der das geistige Werden der WIZO zum Gegenstande hat. Dr. Scheuer hat den Ausgangsgedanken jenes Aufsatzes jedoch mißverstanden und ihn daher mißdeutet. Es sei erlaubt, ihn noch einmal auszusprechen.

Diese Zeilen treten jener Interpretation meiner Worte entgegen, die darin mündete: „Die Organisation sei um der Organisation willen gedacht; der Inhalt würde schon kommen". Es sei dagegen zu fordern und allein vernünftig, daß eine Organisation der zweckdienliche Ausdruck einer Idee sei.

Seitdem es einen Zionismus gibt, in dieses Wortes neuem Sinn, gibt es von der Seite der Frau her Zeichen des Erwachens und Bekennens. Die zionistischen Frauengruppen hatten stets diesen gleichsam symbolischen Wert einer Kundgebung. Als wirkende Kraft waren sie niemals fühlbar, und ihr Schicksal war fast immer — zu versanden. Wie ein müder Abschein erschien die Frau in der Bewegung, deren Phase sie nicht aus Eigenem zu erfassen schien, die sie gleichsam nur schattenhaft verwandelte.

Einen **großen** Anteil am Golus der Seele — hatten wir und haben wir noch. Es sei der Frau jedoch das Recht gegeben, an die Frau zu glauben. Es sei ihr zugestanden, mit brennender Scham zu empfinden, daß sie unbefreit, ungesammelt irrt — irrt, während eine mächtige und doch verborgene Stimme sie ins Leben rufen will, auf eine klare Bahn in die Ebene, in der die Bewegung sich vollzieht, zu einem eigenen und klaren Wege, der noch unbegangen ist und ihr vorbehalten.

„Praktische Aufgaben" riefen eine Organisation der zionistischen Frau ins Leben. Dies ist das erste Blatt unserer Geschichte. Und schon beginnt unser Recht, unser Dasein auf eine Möglichkeit, auf seine Fruchtbarkeit hin anzusehen, jener unleugbaren Leere gegenüber, die wir noch nicht zu füllen vermochten, jener Leere an der Stelle, an der die Frau — fehlt. Schon beginnt unser Recht, uns nach dem Gesetz unserer spezifischen Lage zu orientieren und nach der Vernunft aufzubauen, statt nach irgend einer Formel. Unsere Lage aber ist diese: wir sind vorhanden, allein vorhanden als ein Körper. Wir können seine Existenz nicht als sinnlos empfinden, obwohl wir seinen Namen noch hilflos suchen, seinen Geist. **Er wird nicht von ungefähr kommen!** Sondern er ist vorhanden, als **Forderung** existent, als Gebot und Not. Jede Dialektik, die nicht auf dieser unserer Armut und Unkultur fußt, auf der Armut unserer Existenz, und die nicht rein und ernsthaft nur die Wege sucht und um die Kräfte ringt, die uns zu unserem wirklichen Dasein verhelfen, jenem spezifischen Dasein, das weder Vorbild noch Namen hat, sondern uns vorbehalten ist — zunächst es zu entdecken — ist unfruchtbar und ein Feind jedes Anfanges einer Kultur in unserer Seele, verbaut den Weg und zerstört jede Hoffnung. Wir sind keine Organisation um der Organisation willen, deren Inhalt schon kommen würde. Wir sind ein Körper, der seine Seele zu entdecken hat, nicht irgend eine Seele zu suchen, um zu leben, sondern die seine zu suchen hat, zu sich selbst zu dringen, sich selbst zu erwecken, weil es hoch an der Zeit ist. Die zionistische Frauenorganisation hätte ihr Bestes verscherzt, wenn sie, so wie die reale Zusammensetzung einer zion. Frauenorganisation jetzt allein ist, sein kann, sich leichten Schwunges einreihen würde in irgend einer Form. — Ihre geistige Geburt, d. h. ihre wahre Existenz ist ihre nächste Aufgabe, ihre „Idee", um deretwillen sie ist und sein muß. Der leere Ort, an dem die Frau fehlt, schickt seine rufende Stimme aus. Die Organisation soll der Bund sein, der sich ausschickt, das Wesen, die Wurzel und den Zug der Bewegung zu erfassen und seiner eigenen Aufgabe zuzureifen, sie allmählich zu entdecken und ihr die Kräfte zu bilden, unabweisbar ernst und entschlossen. Jede Form des Kampfes ist unfruchtbar. Wir haben miteinander zu sinnen und uns zu erleuchten, denn unsere „Idee" ist: existent zu werden im Geiste; zur Mündigkeit und Reife zu gelangen. Denn wir sind gefordert, gewollt — und noch immer nicht vorhanden.

Recha **Freier.**

Minna Freund-Barsi, Haifa:

Die Frau und die neue Heimat.

Im Wartesaale des Keren-Kajemeth-Hauptbureaus in Jerusalem. Am Morgen nach dem Schriftsteller- und Künstlertage in Kirjath Anawim geht es dort zu wie in einem Bienenstock. Teilnehmer der Konferenz kommen und gehen; da wartet einer ungeduldig auf ein Interview mit Ussischkin, ein anderer will überaus dringend mit dem Chef der Presseabteilung sprechen, vor den Türen der Ressortchefs bilden sich Gruppen, die eifrig und mit unverkennbarer jüdischer Leidenschaft die Ereignisse der Tagung in Kirjath Anawim besprechen und Pläne schmieden für die Arbeit der nächsten Zukunft. Reuben Breinins schlanke, ungebrochene Gestalt fesselt den Blick.

Ich warte sonst herzlich ungern, — aber hier ist es eine Freude, ein wenig stille zu sitzen und den Herzschlag des neupulsierenden jüdischen Nationallebens zu belauschen und sich der schönen Illusion hinzugeben, daß es keine Parteien gibt im neuerwachten Judentume, — denn hierher kommen sie aus allen Lagern. Auf der unpolitischen Plattform des jüdischen Nationalfonds versammeln sie sich, von einer gemeinsamen Idee beseelt: mitzuarbeiten am Aufbau der Heimat.

Ueber dem Stimmengewirr schwebt der Blick aus zwei Augenpaaren: er strahlt aus den lebensvollen Porträts der Eltern Theodor Herzls, die über der Vitrine hängen, in welcher der erste Band der Goldenen Buches des Keren Kajemeth aufbewahrt wird.

> „Vom Vater hab ich die Statur, des Lebens ernstes Führen:
> Vom Mütterchen die Frohnatur und Lust zu fabulieren."

Man denkt unwillkürlich an dieses Goethewort, wenn man die beiden Porträts betrachtet. Da ist das Bild des Vaters, der durch sein Beispiel in dem Sohne den Willen wachrief, seinem Volke zu dienen, — dieses Vaters, der treu zu dem Sohne stand, als alle Welt ihn als einen Träumer, einen Narren verlachte. Er war der feste Halt, an den sich Theodor Herzl klammerte, als ihn der öde Abgrund der Verständnislosigkeit zu verschlingen drohte. Und der Traum, den der Führer träumte, war die Wiegengabe seiner Mutter; — ihrer Seele entsproß er und sie pflanzte ihn in die Seele des Knaben und hegte ihn mit mütterlicher Fürsorge.

Als im Jahre 1903 der 6. Baseler Zionistenkongreß zusammentrat, da ehrte er in der Person der Mutter den Sohn, indem er ihren Namen ins Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds eintragen ließ. Sie war die erste Frau, der diese Ehrung zuteil wurde. Seither haben Söhne und Gatten sehr oft die Frau gewürdigt, die ihnen die Liebe zur Heimat einprägte.

Aber nicht nur passiv, als der Ehrung für würdig befundene, finden wir Frauennamen in den Goldenen Büchern der Zionsbereitschaft. Als ich den ersten Band aufschlug, sah ich zu meinem freudigen Erstaunen, daß bereits unmittelbar nach der Begründung des Nationalfonds die Frauen regen Anteil an seiner Arbeit nahmen. Noch auf der ersten Seite, auf welcher die Begründer, Professor Dr. Heinrich Schapira und Theodor Herzl, verzeichnet sind, finden wir die Eintragung der „Bnoth Zion" in Baltimore und der „Daughters of Zion Association" in Manchester. Und neben dem Namen des Bradforter Friedensrichters Jakob Moser, neben Sir Francis Montefibre, David Wolffohn und anderen ersten Pionieren finden wir in den frühesten Anfängen zionistischer Tätigkeit die Meilensteine jüdischer Frauenarbeit für die Geulath Haaretz: den Frauenverein „Geulath Zion" in Wilkowischki, den griechischen Mädchenverein „Niobe", die „Bnoth Zion" in Sosnowice. Den jüdischen Frauenverein in Irkusk finden wir hier in gemeinsamer Arbeit mit den amerikanischen Schwestern, deren Tätigkeit ihren Ausgangspunkt in Baltimore hat. Dort lebte als Tochter des aus Ungarn nach Amerika eingewanderten Reformrabbiners Benjamin Ben Baruch Dr. Szold, die Frau, welche die zionistische Bewegung unter den Frauen Amerikas begründete. In der Person des Vaters ehrten die ersten Mitglieder des Esrath Chowewe Zion seine Tochter Henriette Szold, die Begründerin der größten jüdischen Frauenvereinigung der Welt, die heute mehr als 27.000 Mitglieder umfaßt.

Im Jahre 1904 fällt mir eine Eintragung besonders auf: „Lach Leventin, Jaffa. Ihren Kindern zum Andenken an ihre goldene Hochzeit." Eine von den ersten Pionierinnen, der es vergönnt war, in Erez Israel die Feier der fünfzigsten Wiederkehr jenes Tages zu begehen, an welchem sie mit ihrem Gatten ein jüdischen Heim begründete. An diesem Tage weiß sie ihren Kindern nichts Schöneres zu bieten, als eine Opfergabe für den Nationalfonds, ein Stück Boden für ein junges Paar, das hier seinen Hausstand begründen will.

Wenn auch im ersten Bande die Namen von Frauenvereinigungen dominieren und die einzelne Frau noch nicht so lebhaften Anteil an

Feuilleton.

Lektüre.

Unter diesem Titel bringt jede Nummer der „Blätter" kritische Besprechungen neuer Literatur, in der hauptsächlichsten Absicht, den Gruppen unserer Organisation in der Auswahl ihres Leseprogrammes behilflich zu sein.

Wenn das pseudohistorische Kostüm shakespearischen Dramen ausgezogen wird, um sie in Frack und Zigarette zeitgemäß zu bekleiden, so ist das keine Modernisierung. Denn „Hamlet" war auch der elisabethischen Periode nicht modern, er war ein Spiel im romantischen Lande, das schon damals so alt war wie es heute ist. und Hamlet in Gesellschaftstoilette zu zeigen hat die gleiche Berechtigung wie dies mit „Oberon" vorzunehmen. Ein „historisches" Stück? Schon als Saxo Grammaticus den ersten Bericht der Handlung aufzeichnete, war er sagenhaft. Nun ihm das vom Dichter angelegte Kleid genommen wird, das nur zufällig das von des Dichters Epoche war, ergibt sich der Widersinn, die Darstellung zeitlosen Sinns in zeitgemäße Form zwingen zu wollen. Man kann sich manch modernes Schauspiel denken, dessen Gehalt in mittelalterlicher Kostümierung als erbärmlich entlarvt würde. Am „Hamlet" kann die Verkleidung nur die Erbärmlichkeit des äußeren Beiwerkes aufzeigen, aber eine Erbärmlichkeit, lächerlich genug, um gefährlich nicht dem Werte aber der Wirksamkeit des Stückes zu werden. Je rücksichtsloser solche Experimente versucht werden, desto mehr wird man sich von der Darstellung ab und der Lektüre zuwenden müssen. Die Bühnenwirksamkeit shakespearischer Stücke zu prüfen, indem man sie auf die Folter spannt, kann Handwerk der Bühnengeschäftsleute sein. Der kultivierte Mensch hat damit nichts zu tun.

Anders, wenn der **Sinn** shakesphearischer Dramen in die Zeit gewendet wird, wenn die Bedeutung: was unter dem Barett geschah, kann auch unter dem Zylinder geschehen, nicht dadurch illustriert wird, daß der Schauspieler statt des Barettes nun den Zylinder aufsetzt, sondern der Konflikt von damals, vom XVII. Jahrhundert, in den Menschen und Verhältnissen des zwanzigsten sich tragisch wieder und wieder wiederholt. Das darzustellen bedarf es eines Dichters, der seinerzeit wieder nicht der Anregung shakespearescher Stoffwahl bedarf. So daß dann die Analogie der Stoffe ein bloßes, nachdenkliches Geschenk bewußten Zufalles an das Publikum wird.

Der gigantische Outlaw der Gesellschaft im Kampfe mit der Gesellschaft, mit ihrer Bosheit, Vornehmheit und eisernen Solidarität; das ist der Stoff im „Kaufmann von Venedig". Und trotz Shylocks schmählichen Zusammenbruch, der ein Zugeständnis an die Zeit des Dichters war, fühlt das Publikum von heute, daß nicht Antonio, der oberflächliche Philanthrop sentimentaler Geschäftsgebarung, sondern Shylock „der königliche Kaufmann" ist, Shylock, der einsame Kämpfer gegen eine Welt leichtfertiger, sinnlicher, bösartiger Pygmäen, die ihn zu Tode hetzen. Shylock ist der blutige Rechthaber und majestätische Rächer des Ghettos. — Das Ghetto fällt. Aber nun zeigt sich, daß nicht nur das Ghetto geschlossen, die übrige Welt aber offen war, sondern daß wie der Jude, so der Christ **sein** Ghetto hat, nicht eines des Zwanges, sondern der gesellschaftlichen Tradition, des gemeinschaftlichen Interessen, der unverbrüchlichen Solidarität. Und wieder steht der Jude draußen. Denn immer wohnt der zivilisierte Mensch in abgegrenzter Gemeinschaft, die das höchste Kulturprodukt des Kastengeistes ist: die Gesellschaft. Und wie damals steht Shylock heute, nach drei Jahrhunderten wiedergekommen, mit geballten Fäusten und einsam gegen die Solidarität der anderen: De Levis in Galsworthys „Gesellschaft*).

De Levis wird von einem Kavalier bestohlen. Er will sein Geld wieder haben. Drohung und Versprechen gesellschaftlichen Avancements bringen ihn zum Schweigen. Aber der Pakt wird nicht eingehalten und im darauffolgenden Skandal fällt, nicht aus der integren Gesellschaft, sondern von den Lippen des bedrängten Täters die Beschimpfung: „Jude!" Das ist das Stichwort, ist das erste Mal, daß dieses Wort, das auf aller Lippen steht, ertönt — und nun ist de Levis unversöhnlich. Nicht mehr die verzeihliche „Habgier" um seine tausend Pfund, eine rachsüchtige Rechthaberei, Rechtshabgier beherrscht ihn, um, da seine Gemeinschaft in ihm verachtet wird, die des anderen in dessen Person verächtlich zu machen. Nun beginnt er den Kampf um das „Pfund Fleisch" aus dem Herzen der Gesellschaft. Er führt diesen Kampf, der ihn vernichtet, verzweifelt und mutlos, versucht, da er sein Recht bekommen hat, den Gegner zu pardonnieren, und geht ab — für immer. Denn zu der Leiche des Infamierten strömt unvermindert die mächtige Sympathie der Gesellschaft, den fremden Feind für immer fortschleudernd. Es ist die gleiche Gesellschaft wie damals, Gesellschaft ritterlicher, leichtfertiger, ehrenhafter Männer und heiterer junger Damen, — auch wenn diesmal keine Porzia aus ihrer Mitte kommt. Und nur als der Unterlegene sich tötet: „mein Revolver ist treu", erhebt sich einen Augenblick die schmerzliche Besinnung der Gesellschaft: „Treu! treu waren wir alle. Aber das ist nicht genug."

„Das ist nicht genug." Was fehlte? Die Gesellschaft hat Dancy die Treue gehalten, aber er hielt sie ihr nicht. Sie hielt ihr Gesetz eiserner Loyalität für alle ihre Mitglieder gegen alle Fremde. Gesetz, dessen Form den Inhalt überdauert. Auch wenn Dancy den Pakt seinerseits nicht erfüllte, wenn er ihre Regeln verletzt hat, er bleibt der ihre.

Und ebenso bleibt de Levis Mitglied seiner Gemeinschaft, wie stark er auch von ihr fortstrebt. Beide fühlen sich unverbrüchlich angehörig. De Levis fühlt sich unablässig als Jude, spürt den Zusammenhang als ständigen Vorwurf, auch wenn ihm das stolzere Bekenntnis erst als Wutschrei und letzte Beschimpfung entrissen wird. Und Dancy ist seine Zugehörigkeit zur Gesellschaft so selbstverständlich, daß ihm gar nicht bewußt wird, wie seine Handlungen ihrem Sinne stracks zuwider laufen, und ihm die Unantastbarkeit seiner Stellung gar nicht als blosser Schutz, sondern ganz natürlich unanfechtbar scheint.

Es ist der Kampf zweier Gemeinschaften, der jüdischen und der fashionablen Gesellschaft. Ihre Unverbrüchlichkeit und Unerschütterlichkeit zeigt sich in der äußersten Konsequenz darin, daß die beiden Repräsentanten nur ihre Outsider sind: der Abenteurer und der Assimilant — und dennoch nicht ein Stückchen von ihren Attributen und ihrer Wirksamkeit eingebüßt wird. Menschlich, individuell geht der Handel schlecht aus. Aber das ist nur Zufall. Dieser Kampf hat die Stellung der „Gesellschaft" nicht geändert, nur bewiesen.

Galsworthys Dramen sind Schachpartien mit den Hauptfiguren moderner Gegenwart. So ließ er Reich und Arm gegeneinander ziehen („Silver Box") und Arbeit und Kapital („Strife"), und so auch Jude und Gesellschaft („Loyalities"). Die Tendenzen gibt nicht er; sie wirken in den Figuren, sie haben diese erst geformt. Gleich stark gegeneinander gerichtet können sie sich nur die Wagschale halten, etwa noch gelegentlich ihre Exponenten vernichten. Ueber ihnen steht keine höhere Tendenz, nur die schweigsame Darstellung des Künstlers: ja, diese Zeit ist wunderbar gelaunt.

Scheuer.

*) Galsworthy, „Gesellschaft" (Loyalities), Verlag Zsolnay, Wien.

der Arbeit nimmt, so finden wir in den folgenden Bänden immer häufiger Eintragungen, die einzelne Frauen machten, um ihrer Freude über ein frohes Ereignis im Familienkreise würdigen Ausdruck zu verleihen.

Ein Stück lieber, freundlicher Familiengeschichte spricht aus diesen kurzen Notizen. Da wird irgendwo in Australien einer jungen Mutter ein Töchterchen beschert; sie gibt ihm den Namen Ziona und verbindet das Neugeborene durch eine Bodenschenkung mit der fernen Heimat.

Ein Junge wird zu Brith Milah getragen, und während mit dem Blute des zarten Knaben seine Aufnahme in den Bund besiegelt wird, denkt die junge Mutter an ein Chaluzkind, das Boden brauchen wird, um seinen künftigen Beruf als Ackerbauer im Lande ausüben zu können. Sieht wohl in ihren Zukunftsträumen den eigenen Jungen die Heimaterde bebauen. Und sie sendet ihr Wünschen nach Erez Israel und in das Mosaik jüdischen Bodenbesitzes in Palästina fügt sich wieder ein Steinchen.

Ueberall wohnen sie, diese Mütter, die besseres zu schenken wissen als goldene Ringe und prunkvolle Tafelaufsätze.

Ich fand Eintragungen aus England und Sibirien, aus Deutschland und Polen, aus Rußland, Italien, aus den Balkanstaaten, Amerika, Australien, Südafrika; die alten, neuen und allerneuesten Welten für den ewigen Ahasver sind in diesen Büchern vertreten. In den Kriegsjahren spiegelt sich der Weltkrieg in diesen Blättern wider.

„Und so Ihr ein Menschleben auslöscht, eine Welt habt Ihr zerstört." Wie viele, reiche Welten wurden in diesen Jahren vernichtet, da die Menschheit Moses Lehre: „Du sollst nicht töten!" mit Füßen trat.

Manche Mutter, manche Frau und Tochter, die den Namen ihres Kriegsgefallenen im Goldenen Buche verewigen ließ, mag daran gedacht haben, daß ein solches Völkermorden nie möglich gewesen wäre, wenn das jüdische Volk in seiner Heimat hätte Wacht gehalten über die zehn Gebote. Wenn es wirklich das wäre, wozu es verkündet wurde.

Als ich vor einigen Jahren am Wiener Südbahnhofe vor meiner Ausreise nach Palästina Abschied nahm von meinen Lieben, sagte mir mein Bruder: „Nun gehst du hinaus, als Erste aus unserem Kreise, und wirst ein Heim in Erez Israel errichten. Wie gut, zu wissen, daß einer aus der Familie in Erez Israel eine Heimstätte hat, eine seelische Zuflucht für die anderen, die durch innere oder äußere Verhältnisse veranlaßt, noch in der Diaspora zurückbleiben. Es ist wie eine tiefe Beruhigung."

So eine Beruhigung sollte jede jüdische Frau für eine jüdische Familie schaffen. Daß die Frauen diesen Gedanken verstehen, daß sie ihn zu werten wissen, das lehrte mich das Goldene Buch des Nationalfonds, aus welchem ich, ich muß es offen gestehen, zu meiner nicht geringen Ueberraschung erfuhr, daß die Frau wieder, wie in alttestamentarischen Zeiten, Anteil nimmt am Leben ihres Volkes!

Es ist freilich erst ein Anfang, aber er berechtigt zu guter Hoffnung für die Zukunft. Die erlesene Schar, die ich, aktiv oder passiv, als Geehrte oder als Ehrende, in diesen Blättern verzeichnet fand, ist eine Vortruppe, Pionierinnen sind das, so gut wie ihre Schwestern, die die letzten Konsequenzen zogen aus ihrer Zionssehnsucht und ins Land kamen, um hier am Aufbau mitzuarbeiten. Ihre Arbeit ist nicht minder hoch einzuschätzen als die unsrige: wenn wir uns selbst geben, so geben sie die Möglichkeit, daß immer Jüdinnen ins Land kommen und hier Heime begründen können.

Und indem sie diese Möglichkeit schaffen, üben sie eine hervorragende, erzieherische Wirkung auf ihre Kinder aus, das Band, das sie knüpfen, verbindet nicht nur einen ihnen persönlich völlig fremden Chaluz mit Erez Israel, indem es ihm die Möglichkeit schafft, sich im Lande anzusiedeln, verknüpft vielmehr das eigene Kind mit dem Lande, das seinen Ahnen die seelische Heimat bedeutete, ihm vielleicht zur leiblichen Heimat werden wird.

Aus der Organisation.

Zionistische Mädchentagung in Breslau.

Für den 23. und 24. Mai 1926 wurde vom Zionistischen Mädchenbund-Breslau eine Tagung der zionistischen Mädchenvereine des Kontinentes einberufen. Zweck dieser Zusammenkunft war, alle diese Vereine zu einem Bund zusammenzuschließen und ein Programm für diesen Bund auszuarbeiten. In den Vorsitz teilten sich mit Frau Rechtsanwalt Edith Lachmann, die schon seit 15 Jahren in uneigennütziger und dabei vorbildlicher Weise den Breslauer Bund leitet, Frau Mirjam Polak, die Führerin des Mädchenbundes Mirjam, Wien, und Frau Johanna Steiner, Prag. Frau Lachmann eröffnete die Tagung mit einem Vortrag über „Die Aufgaben des zionistischen Mädchens". Die Vortragende verlangte ein äußeres und ein inneres Umlernen, eine Abkehr von den gesellschaftlichen Mode-Strömungen und -Auswüchsen und ein Bewußtwerden der Pflichten, welche die jüdischen Frauen ihrer Volksgemeinschaft schulden.

Nachher erstatteten die Vertreterinnen der verschiedenen Mädchenbünde Bericht über die Tätigkeit in ihren Gruppen. Der Tagesordnung gemäß wurde dann das von den Mädchenbünden Breslau und Wien vorgelegte Organisationsprogramm sorgfältig durchberaten. Nach lebhafter Diskussion wurde von den Vertreterinnen der Tschechoslowakei, Deutschlands, Hollands, Oesterreichs, Polens und der Schweiz der einstimmige Beschluß gefaßt, sich zu dem „Kontinentalbund zionistischer Mädchenvereinigungen" zu konstituieren. Es wurden folgende Resolutionen angenommen:

1. Der Kontinentalbund zionistischer Mädchenvereinigungen ist autonom und arbeitet getrennt von den Frauenorganisationen.
2. Der Bund hat die Aufgabe, den bestehenden Mädchenvereinigungen Arbeitsmöglichkeiten und Anregungen zu vermitteln und ist für den Austausch der Berichte der einzelnen Mädchenvereinigungen des Kontinentes untereinander verantwortlich.
3. Jede Mädchenvereinigung hat die Verpflichtung, in den Intentionen des bei der Tagung besprochenen Programmes zu arbeiten.

Das Arbeitsprogramm umfaßt kulturelle und praktische Arbeit. Aus der Erkenntnis, daß wir uns der Größe unseres Volkes nur durch Erlernen und Erfassen seiner Geschichte und seiner Gegenwart bewußt werden können, wird es dem jüdischen Mädchen zur Pflicht gemacht, jüdische Geschichte aller Zeiten und jüdisches Leben in allen Ländern kennen zu lernen und sich das Hebräische als Schlüssel und Quelle hiezu anzueignen.

Daneben sollen aber die praktischen Aufgaben des zionistischen Lebens nicht vernachlässigt werden. Es soll die assimilierte Mädchenwelt erfaßt und den Organisationen angeschlossen werden, bzw. sollen neue Mädchenvereine nach Notwendigkeit gegründet werden. Die auf den Aufbau von Erez Israel gerichteten Bestrebungen und Aktionen (Nationalfondsarbeit, Chaluzbildung und ähnliches) sollen von den zionistischen Mädchenvereinen durchgeführt, bzw. soll an ihnen teilgenommen werden. Auch soll an der lokalen jüdischen Tätigkeit mitgearbeitet werden.

Nach einem Vortrag des Herrn Dr. Lehmann, Leiter des Waisenheimes in Kowno, über das Projekt „Kinderdorf in Palästina" ist als Kinder- und Jugendsiedlung gedacht. Jüdische Waisenkinder aus allen Ländern der Diaspora sollen nach den Grundsätzen der modernen Pädagogik von ihren Führern und Pflegern zu produktiven Menschen der jüdischen Gesellschaft erzogen werden. Die erste Gruppe älterer Kinder mit ihren Lehrern sind bereits unterwegs nach Palästina, um dort die Siedlung vorzubereiten. Der Kontinentalbund zionistischer Mädchenvereinigungen hat vor allem die Mitarbeit bei der Erfassung der jüdischen Waisenkinder aus Karpathorußland auf Grundlage dieses Projektes zugesichert.

Abgeschlossen wurde die Tagung mit einem interessanten, biologischen Vortrag der Frau Polak, Wien, über „Das gefährliche Alter der Frau", in dem die Vortragende auf die Bedeutung der physiologischen Entwicklung auf das Seelenleben der Frau hinwies. —

Im Kontinentalbund zionistischer Mädchenvereinigungen ist eine Jugendorganisation geschaffen, die ohne Rücksicht auf die Einschränkung durch die Landesgrenzen gemeinsame, systematische, kulturelle und praktische Arbeit zu leisten berufen ist. So scheint auch eine zionistische Mädchenerziehung gewährleistet zu sein, die von den Zufälligkeiten der lokalen Verhältnisse nicht beeinträchtigt, ihre Aufgabe der Schaffung der bewußten jüdischen Frau nicht aus dem Auge verliert. Diesen Idealtypus der jüdischen Frau zeichnete Frau Johanna Steiner, Prag, in einem ergreifenden Referat. Die Vortragende wies darauf hin, daß jedes Volk und jede Zeit unserer schicksalsschweren Vergangenheit große Frauen hervorbrachte. Für die Gegenwart scheint die „Chaluzah" die Verwirklichung dieses Idealtypus zu werden, die als Pionierin durch ihr Leben für das Volk als Frau und Mutter den Zusammenbruch und Untergang durch die Assimilation überwindet.

Eine bemerkenswerte Tagung! Hoffentlich, der Beginn einer neuen Aera in der Geschichte der Mädchenvereine.

Berta Zaitschek, Brünn.

Banovce. Im Rahmen der Ijar-Aktion wurde Banovce für die Frauenorganisation durch die Trnavaer Ortsgruppe organisiert. In Vertretung der Zentrale kamen Frl. Hanna Heilpern und Herr Apotheker Gedalja Zwi Weber, die in Banovce von Seite der zionistischen Ortsgruppe sehr warm empfangen wurden. Die vorbereitende Propagandaarbeit erledigte Frau Eveline Weisz und Herr Dr. Erdei in ihrer gewohnten agilen Weise, so daß zum Vortrage die gesamte Gemeinde anwesend war. Nach der Begrüßung des Herrn Dr. Erdei hielt Frl. Heilpern ihren Vortrag, in welchem sie die Arbeit der Wizo erörterte. Sie betonte die Notwendigkeit der Gründung dieser Institutionen, welche alle jüdischen Frauen miteinander verbindet. Nachher sprach Herr Apotheker Weber und erweckte durch seine Rede volle Begeisterung. Nach der anschließenden Debatte wurde die Frauengruppe gegründet. Wir wünschen ihr eine ausdauernde, segensvolle Arbeit. Ins Präsidium wurden gewählt: Präsidentin: Frau Eveline Weisz, Vizepräsidentin: Frau Dr. Anna Erdei, Kassierin: Frau Josefine Fischer, Sekretärin: Frau Erna Weinberger. Kontrollorin: Frau Lola Feldmann. In den schuß sind die Damen: Hermine Löwy, Berta Munk. Ella Abraham, Erna Krebs, Mathilde Erdei, Janka Burg, Margit Weinberger, Hermine Rosenberger, Margit Plumfeld, Jolan Löwinger gewählt. H. H.

Brüx. Nach zirka einjähriger Tätigkeit hielt die Sektion Brüx des jüdischen Frauenbundes ihre Hauptversammlung ab, um den Mitgliedern ein zusammenhängendes Bild, der Tätigkeit des Frauenbundes in Brüx zu geben. Und es soll schon im voraus gesagt werden, daß im Verlaufe dieses Jahres trotz der vielfachen Schwierigkeiten, die sich der Gründung und dem Weiterbestande dieser Organisation entgegenstellten, eine Fülle guter Arbeit geleistet worden ist.

Nach Begrüßung der Anwesenden durch die Obmännin Frau Direktor Stern erstattete die unermüdliche Schriftführerin Frau Norma Rosenberger, oft in launigen und immer zutreffenden Worten, den Tätigkeitsbericht. Sie schilderte den Vortrag Fräulein Mechners und die informierenden Besuche von Frau Dr. Brill aus Komotau bzw. von Frau Vally Waldstein aus Prag, sowie die bald einsetzende Kleidersammlung für Karpathorußland mit dem Ergebnis, das 6 Kisten und 6 Schachteln nach Užhorod und Mukačevo abgesandt werden konnten. Die Arbeit für die Frauen und Kinder in Palästina schließt sich der ernsten Aktion an; dabei wird das weitere Ziel, der Zusammenschluß der jüdischen Frauen nicht außeracht gelassen, und wenn eine Lücke im Programm bemerkbar, die kulturelle Arbeit noch nicht zu ihrem Rechte gekommen ist, so gilt hier das alte Sprichwort: „Aufgehoben ist nicht aufgeschoben." In der Herbstsaison wird man auch diesen Zweig der Tätigkeit des jüdischen Frauenbundes in Brüx nicht außer acht lassen. Lesezirkel, Vorträge und Kurse sowie die Fühlungnahme mit den Damen der anderen Orte im Kultusgemeindesprengel werden das so verheißungsvoll fortschreitende Werk würdig und entsprechend ergänzen.

Die junge Organisation kann auch die Veranstaltung eines sehr schönen, lustigen Abends, dessen moralischer und finanzieller Erfolg ein sehr guter war, auf ihr Konto schreiben. Um das Gelingen desselben sowie um die positive Arbeit überhaupt haben sich wohl alle Damen verdient gemacht; außerdem soll an dieser Stelle die Munifizenz des Herrn Komm.-Rates Max Baum sowie der Buchdruckerei Grafia hervorgehoben werden. Nachdem Frau Rosenberger noch die Markenaktion sowie die gut fortschreitenden Arbeiten für die Säuglings-Ausstattungen geschildert hatte, erstattete die Kassierin Frau Marta Glaser den Kassabericht, der von der Tüchtigkeit dieser Amtswalterin voll und ganz Zeugnis ablegte. Jahresbeiträge und Kopfsteuer ergeben schöne Resultate, außerdem muß hier der Spenden des Herrn Komm.-Rates Max Baum, der Chewrah, des Frauenvereines sowie der Kultusgemeinde Erwähnung getan werden. Die erstatteten Berichte, wurden mit großem Beifall aufgenommen und den beiden Damen der Dank des Vereines zum Ausdruck gebracht.

Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis:

Obmänninen: Gisa Stern, Fanni Heller. Stellv. Mila Baum, Adi Ertl. Schriftf.: Norma Rosenberger. Stellvertr.: Judith Halberstamm, Irma Kohn. Kassierin: Marta Glaser. Stellvertr.: Kamilla Kohn, Erna Gans. Revisorinnen: Louise Reiser, Frida Bandler, Susi Kohn. Beisitz: Anna Glaser, Marie Zentner, Rosa Löwy, Ruža Metzger, Fritzi Spitz. Unter wiederholten Dankesworten der Obmännin, insbesondere für die Funktionärinnen des Ausschusses, wurde die Versammlung mit dem Wunsche geschlossen, daß die Tätigkeit im Herbst eine womöglich noch erhöhte sein möge.

Nachrichten.

Die neue Präsidentin des Rates Amerikanisch-Jüdischer Frauen.

(JPZ) **New York.** Mrs. William D. Sporborg wurde an Stelle der verstorbenen Mrs. Rose Brenner zur Präsidentin des Rates amerikanisch-jüdischer Frauen gewählt.

Palästinensische Arbeiterinnenkonferenz.

In Jerusalem hat am 18. April die Sitzung der Moazath Hapoaloth (Arbeiterinnen-Rat), mit welchem die WIZO seit der Wiener Konferenz im August 1925 in Verbindung steht, begonnen. Frl. Ada Fishman, der Führerin der Arbeiterinnen-Organisation war bei der Konferenz in Wien anwesend und nach den Darlegungen von Frl. Fishman über die Lage der Arbeiterinnen in Palästina, beschloß die Konferenz der Moazath Hapoaloth die Summe von 3000 Pfd. St. innerhalb von zwei Jahren zur Unterstützung von Mädchen-Kwuzoth zur Verfügung zu stellen mit dem Vorbehalt, daß das Budget der WIZO für die bereits bestehenden Institutionen gedeckt ist. Frau Doniach vertritt die WIZO bei der Konferenz der Moazath Hapoaloth.

Vor der orthodoxen Frauenbewegung in Polen.

(JPZ) **Krakau.** A. J. Die Benoth Agudas Jisroel-Organisation in Krakau gibt ein neues Organ in polnischer Sprache „Pragnienie" heraus. Vorige Woche wurde in Piotrkow eine Beth-Jakob-Schule eröffnet, welche bereits von mehr als 200 Schülerinnen besucht wird. In Zloczow wurde auf Initiative von Fräulein Lea Katz eine Ortsgruppe der Benoth Agudas Jisroel gegründet.

Von der Weltorganisation jüdischer Frauen.

Die Exekutive der Weltorganisation zionistischer Frauen hat beschlossen, eine Sitzung ihrer Aktions-komitee-Mitglieder in kurzer Zeit einzuberufen. Berlin wurde als Versammlungsort und Ende Juni als Zeitpunkt in Vorschlag gebracht.

Die Exekutive der WIZO. hat beschlossen, eine anonym gemachte Spende von 250 Pf. St. zur Errichtung eines Bibliothekraumes in der Landwirtschaftlichen Schule in Nahalal zu verwenden. Frau Rachel Doniach hat ihre hebräische, Originalwerke und Uebersetzungen aus der Weltliteratur umfassende Bibliothek der Schule zur Verfügung gestellt. Wissenschaftliche Werke über Landwirtschaft werden noch benötigt.

Die Zahl der palästinensischen Arbeiterinnen.

Am 18. April wurde in Tel Awiw eine Konferenz der jüdischen Arbeiterinnen eröffnet. Die Tagesordnung enthielt neben einer allgemeinen Schilderung der Lage der Arbeiterinnen in Palästina Referate über die Arbeiterin der Landwirtschaft, die Arbeiterin in der Stadt, die Pflege und Erziehung der Kinder, kulturelle Arbeiten und die Beziehungen nach außen.

Ueber die Zahl der palästinensischen Arbeiterinnen wird in einem Aufsatz von Ziporah Bath-Ami mitgeteilt: Nach der jetzt veranstalteten Zählung macht die Zahl der Arbeiterinnen in den jüdischen Kolonien zirka 30% der dort beschäftigten jüdischen Arbeiter aus. Sie sind beschäftigt bei häuslichen Arbeiten in Meschakim, Chawuroth, kleinen Kwuzoth und Familien (35%), in verschiedenen Spezialberufen, wie Wäscherinnen, Näherinnen (5%), in verschiedenen Arbeiten des Arbeitsamtes (Schneiden, Pflücken, Düngen) (30%), in verschiedenen wirtschaftlichen Arbeiten zusammen mit den Arbeiterinnengruppen (12 Proz.), regelmäßig Arbeitslose 18%. Diese Zahlen sind besonders interessant, als früher unter den wenigen Arbeiterinnen, die überhaupt vorhanden waren, 95% mit Hausarbeiten beschäftigt waren.

Max Brod:

Notizen über Franz Kafka.

Am 3. Juni jährte sich zum dritten Male der Todestag des großen Prager jüdischen Dichters Franz Kafka. Die von unserem Landsmann Willy Haas hervorragend geleitete Berliner Zeitschrift „Die Literarische Welt" (Ernst Rowohlt Verlag) bereitet aus diesem Anlasse eine Kafka-Nummer vor, aus der sie uns folgenden Vorabdruck in freundlicher Weise zur Verfügung stellt.

Der Dichter starb am 3. Juni 1924.

So oft ich in seinen Tagebüchern lese: — Dieses schmerzliche und in einer ganz bestimmten Art schlechthin erhabene Leben wird noch lange nicht — und vielleicht niemals erfaßt und dargestellt werden können. Wir können nur stammeln. Und doch war sein Leben, jede Äußerung seines Lebens, jedes Gespräch, jede Grußkarte, die er schrieb, von ebensolcher Wesentlichkeit und Wichtigkeit wie seine Schriften. Dies muß man wissen. Aber es ist sehr schwer zu verstehen.

Legendenbildungen muß vorgebeugt werden. Denn absolute Wahrhaftigkeit war eines der wichtigsten Kennzeichen seines Charakters.

Ein anderes Kennzeichen war seine unvorstellbar präzise Gewissenhaftigkeit. Conscientia scrupulosa. Sie zeigte sich in allen moralischen Fragen, in denen er auch noch den leichtesten Schatten eines Unrechts, das geschah, niemals übersah. Ich erinnere mich an einen Abendausgang mit ihm, unmittelbar nach Bekanntwerden der italienischen Kriegserklärung an die Türkei (Tripolis). Wir waren im Theater. Franz von einer seltsamen Unruhe. In der Pause sagte er plötzlich: „Jetzt halten die italienischen Panzerschiffe vor der wehrlosen Küste." Und sein trauriges Lächeln dabei. Der Zustand heutiger Menschheit schien ihm trostlos, inkurabel. Einmal sagte er: „Wir sind nihilistische Gedanken, die in Gottes Kopf aufsteigen." Und als ich ihn darauf fragte, ob er die Welt für hoffnungsvoll hielte, meinte er: „Unendlich viel Hoffnung — nur nicht für uns."

Neben dem tiefen Pessimismus darf seine Freude an allem Gesunden, Wachsenden, sein Interesse für alle Reformen, z. B. für die Naturheilmethode, für moderne Erziehungsmethoden nicht übersehen werden. Ich las neulich eine Kritik, in der er unter die Autoren von der „Nachtseite des Lebens" (Poe, Meyrink) eingereiht wird. Gerade für diese Autoren hatte er nie das geringste Interesse. Machtvoll zog es ihn zu den einfachen positiven Lebensgestaltungen. Zu seinen liebsten Büchern gehörten Stifters „Nachsommer" und Hebels „Schatzkästlein". Über die für Kafka charakteristische Mischung von Hoffnungslosigkeit und Aufbauwillen, die sich bei ihm nicht aufhoben, sondern zu unendlich komplizierten Gebilden steigerten, habe ich in dem einzigen größeren Essay, der noch zu Lebzeiten Kafkas erschienen ist, in der „Neuen Rundschau" vom November 1921 einiges gesagt.

Das künstlerische Gegenbild seiner Gewissens-Genauigkeit ist die Ausführlichkeit seiner Darstellung. Man kann sie in jedem seiner Werke studieren. Sie zeigte sich auch ganz charakteristisch in seinem Leben. Er kam oft zu spät — aber nicht aus Unpünktlichkeit, sondern weil er vorher anderes auf das Allergenaueste zu erledigen das Bedürfnis empfand. Es gab nichts Unwichtiges. Nichts, was er bloß „abgetan" hätte. Wie er keinen Menschen Unrecht tun konnte, so auch keinem Dinge, keiner Beschäftigung aus dem Alltagskreise. Daher hatte man in seiner Gegenwart den starken Eindruck, daß es überhaupt nichts Gemeines und Gewöhnliches gebe. Von Heiligen und Religionsstiftern werden ähnliche Wirkungen berichtet — und der Verkehr mit Kafka hat mich davon überzeugt, daß solche Berichte auf wahrer Empfindung beruhen.

Die Kategorie der Heiligkeit (nicht etwa die der Literatur) ist überhaupt die einzig richtige, unter der Kafkas Leben und Schaffen betrachtet werden kann. Aber damit ist nicht etwa gesagt, daß er ein vollendeter Heiliger war, — auch in seinem eigenen Sinne wäre das eine durchaus unrichtige, ja frevelhafte Behauptung. Wohl aber darf man aus vielen Anzeichen und mit der gebührenden Vorsicht, die jeder Schritt auf diesem äußersten Grat des Menschlichen sogar noch für den Betrachter erfordert, die These aufstellen, daß Franz Kafka sich auf dem Wege zu diesem Letzten hin befunden hat. Daraus, daß er auch sich selbst nie mit geringen Maßen maß, sondern schlechthin nur mit dem letzten Ziel des Menschseins in Konfrontation setzte, ist seine bestürzend scharfe Selbstkritik, seine geradezu übernatürlich (und so natürlich) anmutende Bescheidenheit und Zurückhaltung zu erklären. Hier liegt auch eines der Motive, das ihn von der Publikation seiner Werke zurückhielt.

Eine Eigenschaft, die ihn der Kategorie des Heiligen einordnete, war sein unbedingter Glaube. Er glaubte an eine Welt der Richtigkeit. Wir sind zu schwach, sie immerfort zu erkennen. Aber sie besteht. Überall ist Wahrheit sichtbar. Sie blickt durch die Maschen der sogenannten „Realität". Daher Kafkas tiefes Interesse für jedes Detail, jedes Fältchen dieser Realität. In den Tagebüchern finden sich seitenlange Notizen über das Aussehen, den Gesichtsschnitt usw. gleichgültiger Menschen, Gegenübersitzender in der Eisenbahn u. ä. Innig vermischt mit diesem Interesse eine durchgängige Ironie. Selbst die grausigsten Szenen in Kafkas Werk („Strafkolonie", „Prügler" u. a.) stehen im seltsamen Humor-Zwielicht zwischen prüfendem Interesse und zarter Ironie. Dieser Humor, ein wesentliches Ingrediens Kafkascher Dichtung (und Lebensführung), deutet eben zwischen die Maschen der Realität hindurch in höhere Wesenheit. Seine Glaube an diese Wesenheit, niemals in Formeln oder auch nur in einem groben pathetischen Wort ausgedrückt, lag in seinem ganzen Tun, machte ihn im Kern innerlich sicher, wiewohl er sich und andern gern das Bild äußerster Unsicherheit gab, ließ ihn vor allem eine süße Sicherheit rings um sich verbreiten, die ich sonst nur ganz selten verspürt habe.

In allem, womit er in Berührung kam, suchte Kafka das Bedeutende, das aus dieser Welt der Wahrheit stammte. Daher war er der beste Zuhörer. Der beste Frager. Der beste Leser und Kritiker. Wie fern von seiner Betrachtungsweise war all das, was man „Niveau", „literarische Marke", „Rangunterschied" nennt. Überall stieß er auf das Wesentliche. Er konnte von einer Redewendung in einem Feuilleton entzückt sein, er stellte mit leidenschaftlicher Begeisterung die Lebensfülle, die Szenenfreude aus dem Roman irgendeines Autors dar, den man im allgemeinen als Kitschautor zu verwerfen pflegt. Er war ein durchaus selbständiger Entdecker, der sich an die gefühllosen Klassifikationen der Literaturgeschichte nicht im leisesten gebunden wußte.

Ganz ebenso beurteilte er auch Menschen, Lebensverhältnisse. Er hatte weder das Vorurteil, mit der allgemeinen Meinung — noch das, unbedingt gegen sie gehen zu müssen. Das Erquicklichste: daß er vollständig unparadox, ja antiparadox war. Sein Urteil hatte etwas elementar Einfaches, Natürliches, auf der Hand Liegendes. Es war leicht und sicher, obwohl er vorsichtig abgab und Irrtum sehr gern, geradezu leidenschaftlich gern eingestand.

Er sah an Menschen, die man allgemein für verächtlich hielt, einzelne bewundernswerte Züge. Er verlor sozusagen nie die Geduld mit irgendeinem Menschen. Und an großen Menschen, die er selbst bewunderte, fand er lächerliche Details. Niemals aber lag, wenn er solche komische Einzelzüge hervorhob, irgend etwas Verächtlichmachendes darin, eher ein leises Weinen und Bedauern oder das Feststellen von etwas Ungreiflichem, das eben über unsere irdischen Einsichten hinausgeht. Die Liebe, mit der er an Goethe und Flaubert dachte, war unveränderlich in all den 22 Jahren, in denen ich ihm nahestand. Bei einigen Autoren (wie Hebbel, Grillparzer) liebte Kafka mehr die Tagebücher als das Werk; zumindest schien es mir so. Respektlose Bemerkungen gegen die Großen habe ich nie von ihm gehört, nie die heute so beliebte Bluff-Methode einer vorlauten, die „Jugend" und „Jüngstheit" effektvoll hervorkehrenden Verachtung. In dieser Hinsicht kann man wohl sagen, daß Kafka eine sehr klare Vorstellung von der „Rangordnung" der Menschen besaß. Nur wußte er auch, wie leicht die göttlichen und auch die teuflischen Funken die Schranken solcher Rangeinteilungen überspringen. Und da er zu gewissenhaft war, um sich das Bild der Welt je zu vereinfachen, folgte er diesen „Überspringungen" mit einem geradezu fanatischen Erkenntniseifer.

Seine Genauigkeit entsprang nie irgendeiner Feigheit, die sich hinter Begriffen decken muß, war auch nicht pedantisch wie die Genauigkeit Zolas. Es war eine ganz besondere geniale Genauigkeit, deren Eigensinn zunächst verblüffte, die einen Weg einschlug, der vordem verborgen gelegen, den man am wenigsten erwartet hätte, und die dann diesen Weg mit erstaunlicher Folgerichtigkeit zu Ende ging, — so aber, daß man einsah; das ist nicht Willkür, es ist wirklich ein Weg von natürlicher Bedeutung. (Jedes Kapitel im „Prozeß", wie in den beiden andern noch unveröffentlichten Romanen „Das Schloß" und „Amerika", in den unveröffentlichten Fragmentnovellen vom „Dorfschullehrer" und vom „Bau" beweist diese erstaunliche Eigentümlichkeit von Kafkas Gestaltungsgabe.)

Nie wies er darauf hin: Seht, das ist der gute Weg, — oder auch nur: das ist auch ein Weg. — Er ging einfach mit rüstigem Schritt voran, sachlich, ganz mit dem Wege beschäftigt, ohne philosophische Termini (denn sein Denken ging, wie die wundervollen Tagebücher zeigen, meist in Bildern vor sich), nur mit den Detailspekulationen beschäftigt, die ihm die stets wechselnden Prospekte des Weges aufdrängten.

Die Sonderbarkeit in Kafkas Wesen und Schreiben ist eine scheinbare. Ja, man muß sagen: wenn Kafka sonderbar und bizarr-anziehend erscheint, der hat ihn noch nicht verstanden, der ist vielleicht erst im Anfangsstadium dieses Verständnisses. Kafka ging dem Einzelnen, Unscheinbaren mit solcher Liebe und Genauigkeit auf den Grund, daß eben Dinge hervorkamen, die man bisher nie geahnt hatte, die seltsam scheinen, aber doch nichts als wahr sind. So war auch seine Auffassung einer moralischen Verpflichtung, einer Lebenstatsache, einer Reise, eines Kunstwerks, einer politischen Bewegung — nie bizarr, sondern nur sehr genau, scharf, richtig und infolgedessen abweichend vom Alltagsgerede, vielleicht infolgedessen auch recht oft (aber nicht etwa stets) unbrauchbar für das, was man „Praxis" nennt.

Es gibt keinen prägnanteren Gegensatz zu Kafka als Balzacs erlogene Exaktheit, Balzacs Superlative und Verallgemeinerungen (von dieser Art etwa: „Sie ging mit jenem leichten Schritt, den jede Pariserin zwischen 10 und 10¼ Uhr vormittags zeigt.")

Überflüssig zu bemerken (überflüssig für jeden, der halbwegs in das Vorstehende eingedrungen ist), daß Kafka vieles an Balzac bewunderte. Über den Details vergaß er ja nie die große Linie, den Schwung einer Lebensführung. Einmal sagte Kafka: „Balzac trug einen Stock mit der Devise: Ich breche jedes Hindernis, — meine Devise wäre eher: Mich bricht jedes Hindernis."

An dieser Stelle wäre nun eine lange Reihe von Bemerkungen über die Schwächen Kafkas einzuschalten, die aber insgesamt auf höchst tragische Art aus seinen Vorzügen hervorsprangen. Mit dem einen Charakterzuge „Genauigkeit" habe ich ja nur eine einzige Seite seines Wesens angedeutet. So könnte man erklären und erklären (man wird es auch noch tun), doch notwendigerweise ohne Ende. Wie wenn man ewig an einer Mauer ohne Tür entlanggeht, — ins Innere des Hofes aber nicht hereinkommt. Doch auch dieses endlose und vergebliche Erklären gibt ein gewisses Bild der Persönlichkeit, gibt gleichsam ihre Kraft, ihr Gewicht, ihre Unübersehbarkeit wieder. Es ist dies, nebenbei bemerkt, dieselbe Methode, mit der Kafka seine Figuren schildert, ohne sie je zu Ende zu erklären.

Baron Ginsburg und Alexander III.

Eine interessante historische Reminiszenz.

Die russische Tageszeitung „Posljednija Nowosti", die in Paris von dem bekannten russischen Staatsmann Miljukow redigiert wird, brachte kürzlich folgende interessante Notiz: „Irgend ein junger Kommunist kaufte in einem Lädchen einen Hering. Der Verkäufer wollte den Einkauf in eine Seite eines vollgeschriebenen Heftes einwickeln, doch der Kommunist interessierte sich für das Heft und nahm es mit. Dieses Heft war, wie es sich bald herausstellte, eine ziemlich umfangreiche Eingabe des bekannten jüdischen Philanthropen Baron Horatius Ginsburg an Alexander III., datiert vom 6. März 1890. Die genannte Zeitung bringt jetzt Auszüge aus dem Inhalt dieses Schreibens. Offenbar ist es von Alexander III. sehr genau durchgesehen worden, denn er hat es mit einer großen Reihe von Randglossen versehen. Ja es sind ihrer so viele, daß sich das Schriftstück fast wie ein Dialog zwischen dem Zaren und dem Baron liest. Zu Beginn seiner Eingabe schildert der Freiherr die rechtlose und jammervolle Lage der Juden in Rußland. Die russische Regierung behaupte, die Juden nähmen starken Anteil an der revolutionären Bewegung. Das wird von Ginsburg energisch bestritten, und er beklagt sich darüber, daß der Eintritt in die höheren militärischen Stellungen ebenso wie der in den Staatsdienst den Juden verschlossen sei. „Und gebe Gott für immer," bemerkt hierzu Alexander III., und unterstreicht die angeführten Worte. Weiterhin meint der Baron, die Juden Rußlands hätten wohl die gleichen Pflichten wie die übrigen Untertanen Sr. Majestät, nicht aber die gleichen Rechte. Randglosse des Zaren: „Das Beispiel Europas ist erschrecklich." Der Petent kommt nun auf die gräßlichen Folgen der Rechtlosigkeit der Juden zu sprechen, indem er darauf hinweist, wie gerade hieraus eine Verbitterung, ihr bedrücktes Aussehen und die Feindschaft gegen sie entspringe. Darauf Alexander III.: „Das ist alles nicht so. Sie vergessen die schrecklichen Worte Ihrer Voreltern: „Sein Blut komme auf uns und unsere Nachkommen." Darin besteht der Grund ihres Unterganges und der Fluch des Himmels."

Baron Ginsburg bittet um Auflassung der Grenzen zwischen dem jüdischen Ansiedlungsrayon und dem übrigen Rußland, da diese Trennung die Vereinigung der Israeliten mit dem Hundertmillionenvolke verhindere. Dazu der Zar: „Weit kämen wir wahrlich, wollten wir eine solche Vereinigung zulassen." Früher — so erinnert der Baron — wurden die Juden in Rußland zur Bildung gezwungen. Alexander: „Das war ein grausamer Irrtum." Den Schluß der Eingabe bildet die Bemerkung, die stiefmütterliche Behandlung Rußlands zwinge die Juden zu einer verstärkten Auswanderung nach Palästina und Amerika: Der Zar: „Und Gott sei Dank, wenn das so weiter geht." — Soweit das genannte Blatt.

Wie allgemein bekannt, war Alexander III. von Rußland einer der grimmigsten Judenfeinde, die je gelebt haben. Als in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Schreckensnachrichten über behördlich in Szene gesetzte Pogrome in immer stärkerem Maße nach Deutschland drangen, bewog mein seliger Vater, der verstorbene Rabbiner Dr. Markus Lehmann von Mainz, den Großherzog Ludwig IV. von Hessen, gelegentlich eines Besuches in Petersburg bei dem Zaren dieserhalb vorstellig zu werden. Der Großherzog sprach denn auch eindringlich mit dem Kaiser, aber während dessen Rede verließ Alexander wütend das Gemach und schlug die Türe heftig hinter sich zu, den verblüfften Fürsten allein stehen lassend. Als der Großherzog dies späterhin meinem Vater berichtete, sagte er zum Schlusse: „Nun, mein lieber Herr Rabbiner, haben die Juden in Rußland nicht recht, wenn sie revolutionär gesinnt sind?"

Genau in der gleichen Weise wie das oben erwähnte Schriftstück fand man auch in einem Heringsladen in Smolensk einen Anfang des Jahrhunderts von der zaristischen Gendarmerie gegen Trotzki erlassenen Steckbrief, der nun als kostbare Reliquie in den bolschewistischen Archiven in Moskau seine Stätte fand. Zu Beginn der Bolschewikenherrschaft warf man alle Akten der kaiserlichen Archive auf die Straße. Jetzt ist man klüger geworden und verkauft das Papier an die Krämer, die wegen des in Rußland herrschenden Papiermangels gute Preise zahlen. Es ist übrigens alles schon einmal dagewesen. Wie mir um die Mitte des vorigen Jahrhunderts alte Leute erzählten, konnte man in Mainz Ende des 18. und anfangs des 19. Jahrhunderts in den Fleischerläden Blätter aus Gutenberg- und Schöfferdrucken finden. Sie stammten von Büchern, die die Sanscoulotten in den sequestrierten Klöstern geplündert hatten.

Oscar Lehmann, Mainz.

Dubnow, „Weltgeschichte des jüdischen Volkes".

Von der Dubowschen Geschichte ist soeben im Jüdischen Verlage, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 35, der 3. Band erschienen, der einen Umfang von zirka 600 Seiten hat. Mit diesem Bande ist die erste Periode des zehnbändigen Geschichtswerkes, die orientalische, abgeschlossen. Nicht nur der für ein wissenschaftliches Werk dieses Umfanges außerordentliche Publikumserfolg, sondern auch die Fachkritik bestätigt, daß die Dubnowsche Geschichte ein „Standardwerk" höchsten Ranges ist. So schreibt die „Vossische Zeitung": Hier wird Dubnow zum überragenden Meister des Stils, zum Propheten seiner Idee, zum begeisterten und begeisternden Künder der weltgeschichtlichen Tragödie eines kleinen, tapferen, überzeugungstreuen, charakterstarken Volkes." Und Prof. F. Perles urteilt in der „Königsberger Hartungschen Zeitung": „Wenn die folgenden Bände, was zu erwarten steht, sich auf gleicher Höhe halten, wird das vollendete Werk voraussichtlich für Jahrzehnte die Geschichte des jüdischen Volkes bleiben." Prof. J. Elbogen führt schließlich in einem Artikel der C. V.-Zeitung u. a. über das Werk aus: „Die glänzende Durcharbeitung, die wohldurchdachte Disposition und der architektonische Aufbau des Stoffes, sowie die geistreiche, schillernde Diktion kommen auch hier zur Geltung... Man wird nicht mit allen Anschauungen des Verfassers übereinstimmen, aber man wird von tiefer Ehrfurcht vor dieser ernsten Arbeit und von Bewunderung für die Gestaltungskraft erfüllt."

Literatur.

Zwei Studien „Jüdische Erbauer" von Leo Spielberger, Kaschau. Heute, wo gute Bücher kaum Anklang finden, entschloß ich mich zögernd, zu einem Buch zu greifen, auf dessen Einband ein Name steht, der wohl guten Klanges ist, sich jedoch bisher noch keine Volkstümlichkeit zu gewinnen vermochte. Leo Spielberger ist ein junger, begabter Schriftsteller. Wenige gibt es, — geschweige hierzulande, — die mit gleich flammender Ueberzeugung und unverkennbarem Talent für unsere Sache einzutreten vermöchten. Leo Spielberger stellt in seinen Studien „Jüdische Erbauer" packende Momente dar, deren Eindruck sich kein Leser entziehen kann. Klarer Stil, wohldurchdachte Sätze, eine von edlem Wahrheitsgefühl durchtränkte Weltanschauung sind die hervorragenden Vorzüge seiner jüngsten Arbeit, welche ein formvollendeter, von warmem Empfinden gehobener Prolog einleitet. Spielbergers Studien sind im Verlage Haszefer, Prag-Kaschau, erschienen und überall zu beziehen. Julius Szöllös, Kaschau.

Sport.

Hakoah letztes Spiel in Amerika.

Hakoah schlägt Philadelphia Sportklub 3 : 2.

Hakoah konnte das letzte Spiel auf seinem amerikanischen Tournee siegreich beenden. 25.000 Zuschauer. Die Leitung der Hakoah hat für das nächste Jahr wieder ein Tournee nach Amerika abgeschlossen. Die Hakoah-Mannschaft trifft am 10. d. M. in Wien ein.

Professionalismus in Ungarn?

Wie verlautet, dürfte es in Ungarn demnächst zur Einführung des Professionalismus im Fußballsport kommen. Auch der Vivo gedenkt sich für professional zu erklären. Allerdings ist dies noch abhängig von der Entscheidung der gegen den Verein eingebrachten Proteste. Dem Vivo wird nämlich vorgeworfen, daß er seine Gegner bestochen habe, um sich in der ersten Klasse zu erhalten. Die Angelegenheit wird gegenwärtig vom ungarischen Fußballverband untersucht und es ist nur zu hoffen, daß sich die Haltlosigkeit dieser Anschuldigungen ergeben wird. Sonst müßte der Vivo allerdings zumindest in die zweite Klasse absteigen.

Jüdischer Fußballverband gegen Ungarischer Verband. Am 27. Juni treffen die beiden Rivalen in Bratislava aufeinander. Die Mannschaft der KMKRJ. dürfte aus 7 bis 8 Spielern der Makkabea Bratislava, 3 Spielern des Makkabi Proßnitz und 1 Spieler des Makkabi Ostrau zusammengestellt sein.

Der BAC. bleibt erstklassig. Der Vivo Budapest erzielte in seinem letzten Spiele in der diesjährigen Meisterschaft gegen den Altmeister MTK. ein unentschiedenes Resultat (0 : 0) und hat sich so das Verbleiben in der ersten Klasse gesichert.

ŽSK. Makkabi Proßnitz gegen Brünner SK. 2 : 1 (2 : 0). Makkabi war diesen Sonntag von großem Schußpech verfolgt, so daß er seine Spielstärke nicht in Toren zum Ausdrucke bringen konnte. Nach sehr schönem Zusammenspiel der Stürmer verzeichnet Makkabi in der 25. Minute durch einen rasanten Schuß der rechten Verbindung das erste Tor und sofort darauf aus einem Strafstoß einen ebenso schönen zweiten Treffer. Allen Anstrengungen Makkabis zum Trotz gelingt es ihm nicht, noch ein Goal zu schießen. Einige sehr schöne Bälle gehen knapp übers Tor oder an die Stange. BSK. erzielt sein Tor gleich zu Beginn der zweiten Halbzeit aus einem Elfmeterstoß.

Makkabea Bratislava gegen Donaustadt Bratislava 1 : 0 (0 : 0). Diese Woche spielte die Makkabea gegen den SC. Donaustadt, welchen sie nach schönem Kampfe besiegte. Der beste Teil der jüdischen Elf war wieder die Halferreihe, besonders besonders Armin Weisz erfüllte seine Aufgabe9 vorbildlich. Die Stürmerreihe war der schwächste Punkt der Mannschaft. Das siegbringende Tor schoß Arnold Mayer. Schiedsrichter Gaby Feuer einwandfrei. Fischer.

Makkabi Proßnitz gewinnt nach schönem Spiele gegen ČSS. Olmütz 12 : 7.

Hagibor Prag spielt am 6. Juni in Teplitz gegen den dortigen Makkabi.

Hagibor-Schwimmsektion. Das Sommertraining auf der Militärschwimmschule, wo wir wieder eine geräumige Kabine innehaben, hat bereits in vollem Umfange begonnen. Es wird von einem viergliedrigen Trainingausschuß geleitet, da Braunschweiger das Amt eines Trainers niedergelegt hat. Die Wasserballer trainiert Reich (Hakoah, Wien), der österreichische Internationale, der in dieser Saison als Gast für Hagibor tätig sein wird. — Obwohl aus den Kreisen der jüdischen Oeffentlichkeit zahlreiche Anmeldungen vorliegen, vermißt man doch ein reges Interesse, das für uns so notwendig wäre. Das Schwimmen soll ein wahrer Volkssport werden und zu seiner Propagierung brauchen wir immer neue Leute. Jüdische Eltern! Schickt Eure Kinder zum Hagibor schwimmen! Juden! Unterstützt die Schwimmsektion des einzigen jüdischen Sportklubs in Prag durch Euren Beitritt. Anmeldungen werden in der Kabine auf der Militärschwimmschule und im Sekretariat entgegengenommen.

Hagibor gegen APK komb. 0 : 0. Als Abschluß einer Propagandavorführung gelangte Sonntag dieses Wasserball-Freundschaftsspiel zur Austragung, das der jungen, untrainierten Hagibormannschaft einen schönen Erfolg gegen den routinierten Gegner eintrug. APK. spielte mit einer sehr starken Mannschaft, und zwar Kotek II, Vodička, Schmelz, Hora, Rohlík, Plzeňský, Nemenyi I. Hagibor (mit 2 Ersatzleuten) in der Aufstellung: Pick, Wollner I, Wolter, Reich, Wollner II, Getreuer, Polakoff I, führte ein zeitweise überraschend schönes Spiel vor und hätte den Sieg verdient, doch machte sich noch der Trainingmangel stark fühlbar. Reich war der weitaus beste Mann am Felde, nach ihm ist Getreuer lobend zu erwähnen; auch der jüngere Wollner vollbrachte eine überraschend gute Leistung. Das torlose Ergebnis ist nicht auf die Schußunfähigkeit der Stürmer zurückzuführen, — man sah beiderseits einige prächtige Schüsse — sondern auf die glänzende Abwehrarbeit beider Tormänner. Jedenfalls bedeutet das Unentschieden gegen den kampferprobten Gegner einen sehr ermutigenden Saisonbeginn für die junge jüdische Mannschaft. F. K.

„Hagibor" („Der jüdische Sport") 5. Nummer erschienen.

Hakoah revanchiert sich gegen die Giants. Ein 2 : 1-(1 : 1)-Sieg. Hakoah hatte heute einen ganz großen Tag. In bestechendem Stile konnte die jüdische Mannschaft vor 30.000 Zuschauern gegen ihre Bezwinger, die Giants, die sich noch dazu durch die besten Spieler Kanadas verstärkten, Revanche nehmen. In einem äußerst schnellen und harten Spiele, das wohl der schönste Kampf der Wiener auf der Tournee war, blieben die Hakoahner nach aufregendem Verlaufe verdiente Sieger. Zur Halbzeit stand das Treffen unentschieden, Eisenhofer erzielte das erste Tor, worauf die New Yorker ausgleichen konnten. Nach der Pause gelang es Schönfeld, die Führung für Hakoah zu erzielen. Die glänzend disponierte Verteidigung der Wiener, in der Fabian wahre Heldentaten verrichtete, vermochte alle Angriffe der Heimischen abzuwehren. Die ganze Mannschaft Hakoahs spielte ausgezeichnet. Ueberragend arbeiteten Gold und Eisenhofer. Dem Spiele wohnten der Erzbischof von New York, Maning, und der österreichische Generalkonsul bei. Beide begrüßten die Hakoahner mit Ansprachen. Die Einnahmen dieses Spieles sind zur Hälfte jüdischen Kriegsopfern Osteuropas und dem Ausbau der Saint-Jones-Kathedrale in New York gewidmet. Der Sieg Hakoahs entfesselte bei den Zuschauern enthusiastischen Jubel. Hakoah spielte in folgender Aufstellung: Fabian; Scheuer, Gold; Heß, Guttmann, Pollak; Neufeld, Häusler, Schönfeld, Eisenhofer, Schwarz.

Makkabi.

Makkabi Prag. Sonntag, den 6. Juni 1926, Mitgliederversammlung. Treffpunkt: 5 Uhr Wilson-Bahnhof. Ziel: Jevany. — Samstag, den 5. Juni 1926. Zöglinge Mädchen. Treffpunkt: 16 Uhr Wilson-Bahnhof. Ziel: Karlík. — Samstag, den 5. Juni 1926. Zöglinge Burschen. Treffpunkt: 16 Uhr Wilson-Bahnhof. Ziel: Karlík. Legitimationen mitnehmen!

Břeclav. Am 29. Mai veranstaltete der hiesige Makkabiverein einen „Bunten Abend" verbunden mit Turnen, Gesangsvorträgen und Rezitationen. Die turnerischen Vorführungen fanden reichen Beifall der Anwesenden, wodurch die Mühe aller Mitwirkenden bewertet wurde. Herr Beneš, Brünn, brachte in tschechischer Sprache Rezitationen ausdrucksvoll zum Vortrag. Den humoristischen Teil übernahm Herr Igo Glück, Hodonín, der das Publikum durch seine Vorträge begeisterte. Der Höhepunkt des Abends wurde durch das Auftreten zweier prominenter Künstlerinnen, u. zw. Frl. Elinor Falk, Wien, und Frl. Irene Eisinger, Basel, welche sich dem Vereine in selbstloser Weise zur Verfügung stellten, erreicht. Frl. Elinor Falk brachte unter anderem das Melodram „Lumpenkinder" von Béla Adler. Durch ihre Natürlichkeit und ihr großes Können entzückte sie die Zuhörer und erntete überaus reichen Beifall. Frl. Irene Eisinger, eine gebürtige Lundenburgerin, brachte Arien aus „Don Pasquale", „Bohéme" und „Hugenotten". Ihre reine, silberklare Stimme, die das sehr verwöhnte Publikum zur Begeisterung brachte, wirkte zauberhaft. Ein nicht enden wollender Beifall folgte ihrem Gesange. — Es ist zu hoffen, daß der moralische Erfolg ebenso groß gewertet werden kann und die Judenschaft Břeclavs die Arbeit dieses Vereines in größerem Maße unterstützen wird, um so mehr, als der Verein es verstanden hat, alle Kreise, selbst nichtjüdische, an diesem Abende zu versammeln.

Mährisch-Schönberg (Schauturnen). Am Lag Beomer fand im großen Turnsaale des Gymnasiums das 1. Schauturnen des hiesigen jüd. Turnvereines statt, dem zahlreiche Zuschauer beiwohnten. Die mit großer Präzision ausgeführten Leistungen, den kleinen und großen Turnern (Kinder, Zöglinge, Damen- und Herrenriege) lösten immer wieder stürmischen Beifall aus. Bewunderung erweckte die Schlußnummer, die von den Schülerinnen Lidya Bodansky, Toni Ziegler, Hella Mowschensohn und Margit Grünfeld mit Grazie und Anmut ausgeführten Tanzdarbietungen. Zum Schlusse dankte Herr Kultusvorstand Arnold Ziegler in beredter Weise dem Begründer und Obmann des Turnvereines, Herrn Heinrich Scharff für seine dem Vereine gewidmete Tätigkeit und versprach ihm, die Unterstützung der Kultusgemeinde. Mit der Absingung der Hatikwah schloß das in allen seinen Teilen so gelungene 1. Schauturnen. Die Begeisterung des Publikums zeitigte auch den Plan zur Errichtung eines eigenen Sportplatzes für die jüd. Turnerschaft.

Ueberdies besteht hier seit dem Vorjahre ein jüd. Tennisklub. Daß das bisher brachliegende jüd. Leben mächtig zu pulsieren beginnt, ist in erster Linie das Verdienst des in unserer Gesellschaft so segensreich wirkenden Herrn Ing. Stapler, Olmütz, der auch mit Erfolg bei uns die Einheitsaktion durchführte und durch seine wiederholten Vorträge unser jüd. Publikum für die Interessen des Zionismus einzunehmen verstand.

Strážnice. Am 23. Mai 1926 veranstaltete Makkabi Strážnice unter Teilnahme sämtlicher Riegen eine Turnakademie. Besonders sei hervorgehoben, daß, trotz unserer kleinen Mitgliederzahl und trotz des Versuches einiger Turnschwestern, durch grundloses und unwürdiges Verlassen ihrer Riege geradezu im letzten Augenblicke, das Gelingen der Akademie zum Scheitern zu bringen, die Turnakademie nicht nur ihren tadellosen Verlauf nahm, sondern, daß sogar unsere turnerischen Leistungen — laut Kritik der anwesenden andersnationalen Turnvereine, — mit denen des Sokol als gleichwertig betrachtet werden können. — Um das Gelingen erwarben sich besondere Verdienste Tschw. Lotte Rebenwurzel und Sd. Siebenschein, sowie die Tb. Hugo Spitzer, Franz Reiß und Max Weitzmann. —er.

Gemeinden.

Prag.

Konzert Prof. Raval Strömfeld. Am 2. d. M. fand im Herdersaal ein jüdischer Liederabend statt, dessen Programm Herr Prof. Raval Strömfeld bestritt. Stromfeld ist Gesangspädagoge, der lange Jahre in Deutschland, in der letzten Zeit in der Schweiz und in Italien gewirkt hat. Sein Gesang zeigt die gute Schule, die Stromfeld auch sich selbst hat zukommen lassen. Er vermag es, durch seine ausgezeichnete Atem- und Resonanztechnik aus seiner Stimme, die von Natur klein an Umfang und an Stärke ist, sehr viel herauszuholen. Er singt mit Wärme, Geschmack und guter Gesangskultur. Er trägt die bekannten jüdischen Volkslieder in der Bearbeitung von Ziga Hirschler vor, welche für die einfachen Lieder wohl etwas zu konzertant und salon-europäisch ist. Den Volksliedern gingen zwei Kompositionen: Hebr. Melodien (Lord Byron) von F. Busoni voraus. Stromfeld, der die einzelnen Lieder durch Paraphrasen einführte, erntete für seine Darbietungen reichen Beifall. Nicht unerwähnt darf die musikalisch ausgezeichnete Begleitung durch Otto Lustig bleiben.

Das Frühlingsfest des Jüd. Nationalfonds im Ausstellungspark beim Baumgarten war eine in jeder Hinsicht gelungene Veranstaltung. Der Himmel zeigte sich durchaus nationalfondfreundlich, die vorjährigen Plakatübertüncher traten heuer nicht in Aktion, und selbst die liebenswürdige Aufforderung einer anderen ähnlichen Veranstaltung, lieber noch eine Woche zu warten, blieb ohne Wirkung. So hat denn, das Wichtigste sei vorausgeschickt, das heurige Fest einen glänzenden materiellen Erfolg und der Jüd. Nationalfond eine gute Einnahme, um die sich alle Mitwirkenden, Damen und Herren, verdient gemacht haben. Wir können nicht alle Damen anführen, die in den verschiedenen Zelten und Buden und festen, wie beweglichen Verkaufsstellen mit Laune und Fleiß mitwirkten, und so müssen wir uns, da wir nicht ungerechterweise einige hervorheben wollen, mit einer Kollektivanerkennung begnügen. Alle bei solchen Festen üblichen und erprobten Attraktionen waren da und man vergnügte sich gern, wenn der Preis des Vergnügens so hohem Zwecke zugute kam. Eine reizende Idee war das freie Kinderkabarett, in welchem die Kleinen ihren Mut bewiesen. Besonders hervorgehoben seien hier die Tanzdarbietungen der kleinen Babi Korn, welche trotz ihres jugendlichen Alters eine ausgezeichnete Tanztechnik und eine hervorragende mimische und darstellerische Begabung zeigte.

In der Bubikopfkonkurrenz haben Preise erhalten: 1. Frau Dr. Kamila Goldstein, 2. Frl. Hede Berner, 3. Mizzi Nathan, 4. Anči Meißner, 5. Escha Zeisel, 6. Maňa Friedmann, 7. Hilde Hoffmann, 8. Marianne Fuchs, 9. Frau Dr. Martha Graf, 10. Frau Irma Pollak. — Blumenkonkurrenz-Preise erhielten: 1. Frl. Hertha Bobasch, 2. Frl. Marianne Todler, 3. Frl. Käthe Schönberger. — Kinderkabarett-Preise erhielten: 1. Babi Korn, 2. Nelly Wotitzky, 3. Emmy Steiner, 4. Stella Graf, 5. Trude Kohn, 6. Eva Japke, 7. Eva Reimann.

Preise haben gespendet die Firmen: E. Schmelkes (sein Grammophon wurde versteigert), Alleinvertreter der Grammophonfirma „Vox", A. u. R. Amschelberg, Jindřich Ascher, Sigmund Ascher, J. H. Brandeis, Rudolf Busch, Prag; Zdenka Arent, Petschau; Bally-Shoe, Ha-Ha, Arnošt Hoffmann, Prag; Houbigant, Paris; Hartwig u. Vogel, Bodenbach; R. J. Kohn, Paula Lux, Grete Nathan, Tip-Top, S. Beinhacker, Bruna, Busch, „Ilma", Emil Wachtl, Weiner, Wolf u. Schleim, Prag. Teppiche waren von der Firma Lagus u. Co. ausgeborgt.

Die Lese- und Redehalle Jüdischer Studenten veranstaltet gemeinsam mit dem Techeleth-Lawan am Freitag, 11. Juni, im Vereinsheim (Dlouha 22), einen Diskussionsabend über „Die jüdische Jugendbewegung". Referent Egon Pollak. Beginn 8 Uhr abends. Gäste willkommen.

Der „Jüdische Schulverein für Böhmen" in Prag hielt Montag, den 31. Mai d. J., 8 Uhr abends, im Hotel Bristol seine diesjährige Generalversammlung ab. Direktor Viktor Kohn als Vorsitzender begrüßt die zahlreich erschienenen Mitglieder, konstatiert die Beschlußfähigkeit der Versammlung und geht an die Erledigung der Tagesordnung. Von einer Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung wird Abstand genommen. Professor Oskar Lieben gibt dann eine gedrängte Uebersicht über die Ereignisse des Berichtsjahres und die verschiedenartigen Veranstaltungen, mit denen der Verein vor die Oeffentlichkeit getreten ist. Er weist auf deren oft im Verhältnisse zur aufgewendeten Mühe unbedeutenden finanziellen Ertrag hin, anerkennt aber den moralisch-gesellschaftlichen Erfolg, der sich in dem erfreulich wachsenden Interesse bisher fernstehender Kreise äußert. Im weiteren Verlauf befaßt sich der Bericht mit den fortgesetzten Bemühungen der Vereinspropaganda durch Werbung von Mann zu Mann, Aussendung von Aufrufen, Subskriptionen usw. und versucht, aus den Erfahrungen der vergangenen Berichtszeit die Wege aufzuzeigen, die der kommende Ausschuß wird gehen müssen, um die angebahnte Entwicklung weiter zu fördern. Erwähnung finden auch die vielerlei Sorgen des inneren Schulbetriebes, die der Alltag des Schuljahres mit sich bringt, die Frage der so erstrebenswerten jüdischen Mittelschule und schließlich das Verhältnis zur Einheitsaktion. Von der vor wenigen Monaten begründeten „Elternvereinigung" erhofft der Bericht eine außerordentliche Verstärkung an arbeitsfähigen und arbeitswilligen Mitarbeitern. Nach einem Bericht des H. Kassiers Julius Justic, der auf die immerhin gebesserte finanzielle Situation hinweist, aber sehr warm um intensivste Weiterarbeit bittet, beginnt die Generaldebatte, an der sich insbesondere die Herren Jf. Schwarz, Prof. Dr. S. H. Lieben, Verwalter Grünberger, Rabb. Dr. Arje, Norbert Meißner und Dir. Kohn beteiligen. Dem Ausschusse wird einstimmig da Absolutorium erteilt und das Vertrauen ausgesprochen. Die Wahlen ergeben die Annahme der ganzen vorgeschlagenen Liste. Unter „Eventualia" wird entgegen zwei vorliegenden Anträgen, deren einer die Herabsetzung des Mitgliedsbeitrages beantragt, dessen unveränderte Belassung beschlossen. Ein Antrag (Jfid. Schwarz), den Ausschuß mit der intensiven Vorbereitung für die Eröffnung einer Mittelschule zu beauftragen, wird einstimmig angenommen.

Spenden für den Jüdischen Schulverein. Schulkindersammlung Kč 3811.—, Sammlung Frau Dir. Stern Kč 1136.—, Sammlung Herr Beck Kč 1000.—, Mitgliedsbeiträge Kč 980.—, J. Stadler Kč 100.—, 6 Spenden unter Kč 100.— Kč 140.—, zusammen Kč 7167.—.

Druckfehlerberichtigung:

Unter Landspenden Prag sollte es im letzten Ausweis der NF. richtig heißen:

Helene Heller kond.: Rud. Wodička, Rud. Eisenstein je 20, Fr. Stein, Paul Wodička, Dr. J. Brand, Olga Guth, Mela Kohn, Franzi Koeser, Herr Pewsner, Ing. O. Aschermann je 10.

Hachawar. Samstag, den 12. Juni, 8. abends im Lokale der Mensa Judaica, Královdvorská 15. Vortrag Dr. Thieberger über „Henri Bergson". Gäste willkommen.

Zur Gründung des Heine-Bundes (Berlin W. 9., Linkstr. 39; Gesamtleitung: Dr. Ahron Eliasberg). Mit dem Namen desjenigen Mannes, der soviel um das jüdische Wesen wußte, der wie kein anderer jüdische Geistesart mit abendländischer Bildung verband, wendet sich diese „Jüdische Buchgemeinde" an die Oeffentlichkeit und bittet um Unterstützung für ihre Bestrebungen: die Teilnahme am jüdischen Buch in weiteste Kreise zu tragen. Mit welchen Mitteln dieses versucht wird, zeigt der umfangreiche Prospekt, der „die ersten Bücher" enthält und der allen Interessenten zur Verfügung steht. Außer den vier Bänden einer Jahresreihe, zu deren Abnahme die Mitglieder verpflichtet sind, werden jedes Jahr auch Auswahlbände gebracht. Die vier Bände der Jahresreihe kosten inkl. Zustellung je RM. 3.75 und haben einen durchschnittlichen Umfang von 300 Seiten.

Mißlitz. Der Elternbund des „Techeleth-Lawan" veranstaltete am 23. Mai einen Blumentag. Trotz schlechten Wetters war der Erfolg glänzend; es wurden 689 K gesammelt. Von diesem Betrage wurden 25% für den „T. L." zurückbehalten, 75% dem Nationalfonds überwiesen. W. S.

Mißlitz. Am 13. Mai fand die Generalversammlung der Z. O. statt. Gemäß der Tagesordnung referierte zunächst Herrn Rabb. Dr. Ernst Reich über die E. H. Die E. H. zählt ungefähr 40 Mitglieder und hat im verflossenen Jahre zirka 4000 K aufgebracht: bei einiger Anstrengung könnte dieser Betrag noch erhöht werden. — Sodann referierte Herr Kand. jur. Willy Samstag über die Arbeit der NF.-Kommission. Im Verlaufe von 7 Monaten wurden 3140 K aufgebracht, d. i. mehr als ¾ des vorgeschriebenen Kontingents. Die materiellen Leistungen der Mißlitzer Judenschaft sind zufriedenstellend, auf kulturellem Gebiete hingegen wurde beinahe nichts geleistet. Die kulturelle Arbeit soll durch Heranziehung der Frauen intensiviert werden. — Nach den Wahlen kam unser Gastredner H. Dr. Hugo Herrmann aus Brünn zu Wort, er sprach über das Thema: „Der Werdegang

des Zionismus". Sein herrlicher Vortrag wurde von den zahlreichen Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen und allgemein wurde der Wunsch geäußert, den Redner bald wieder zu hören. W. S.

Rožnava. Am 27. Mai war als Gast der Rožnavaer Zion. Ortsgruppe, Leo Spielberger (Košice) der einen Vortrag über: „Der Aufbau Palästinas und das Judentum" hielt. Das zahlreich erschienene Publikum dankte dem Redner mit lebhaftem Beifall. In Rožnava sind bis jetzt über 48 Schekalim verkauft worden. Die Büchsenleerungen werden 1500 K einbringen. Herr Dr. Max Strang als Obmann leistet hervorragende Arbeit.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen:
vom 22. bis 31. Juni 1926.

Böhmen	2.272.10
Mähren und Schlesien	7.716.47
Slowakei	5.809.65
Karpathorußland	273.47
Insgesamt	**16.071.69**

Landspenden.

Austerlitz: Sammlung Kantor Gelb 85.—. **Brünn:** A. Wachsmann 20, Verb. zion. Akad. Mensasammlung Mai 183.50, Sammlg. Barm. Klappholz 110, anl. Barm. Deutscher 100, Sammlg. Hochz. Ing. Stiaßnie-Theiner 100, A. H. Verband Z. M. V. Jordania 50, Sitzung 34.50, S. Czuczka Tempelsp. 25, Ing. L. Tauber 20, Stabskpt. Grün kond. Frau Dr. Grünfeld anl. Abl. i. Bruders 10, zus.: 653.—. **Dolni Kounice:** Fritzi Wolf 10; **Freistadt:** Tempelsp. 20.—. **Gaya:** Tempelsp. M. Mayer, Brünn, 50, A. Weinberger 20, E. Jellinek, A. Plaček, H. Jokl, E. Hajek, A. Kubiček, J. Strach, A. Weiß, Dr. S. Schindler je 10, zus.: 150.—. **Humpolec:** K. Hitschmann, S. Zaitschek Tempelspende je 20, zus.: 40.—. **Iglau:** Anl. Hochz. Prof. Jelinek-Geiduschek 100, Tempelspende Em. Frid 50, anl. Jahrz. d. Herrn Goldreich: Erw. Holdreich, K. Goldreich je 10, zus.: 170.—. **Komotau:** R. u. V. Haller gr. i. Onkel E. Feldmann zu 70. Geburtstag 100.—. **Kopidlno:** J. Vogel 10.—. **Kaaden:** Rabbinat Kolton, Laufer, Schmukla 80.—. **Mähr. Ostrau:** Dr. Rudich kond. Dir. Lax anl. Abl. s. Mutter 20, Telegrammüberzahlung R. Lieben 15, 2 à 5, Kranzablöse f. L. Huppert, Troppau: J. Reiger 20, A. Mandelbaum 10, Gold. Buch Eintragung Sir Wyndham Deeds: Sammlung Vortrag Dr. Singer-Dr. Brod 346.86, Sammlung Kinderfest-Mirjam 192.50, Reingewinn Anteil JNF. d. Mirjam-Kinderfestes 300, Sammlung b. Hochz. Karpel-Ing. Wottitz 70, Mila Musil gr. Dr. Schild z. Verm. 100, zus.: 1084.30. **Neutitschein:** Sammlg. b. Abschiedsabend Dr. S. Birnstein 61, OLGR. Dr. M. Herrmann 50, Sammlung 200, A. Deutsch, J. Gelb je 20, O. Wolf, F. Bermann, Dr. Birnstein, Veldengrün jun. je 50. P. Silbermann, H. Maller je 100, P. Hein, Hinigwachs, E. Haas, Ing. Hein, A. Silbermann, A. Deutsch, L. Silbermann, Ing. Hein, E. Kupfermann je 10, Veldengrün sen. 60, P. Hein, J. Silbermann je 30, 5, Sammlung 190, zus.: 1156.—. **Nimburg:** Anl. Konf. W. Polak, Meel: M. Pollak, Meel 40, L. Kahn, Sovinec 10, Schwarz 20, Fischer 10, zus.: 80—. **Mißlitz:** Blumentag: Fini Morawetz-Irma Jokl 103.50, Jella Deutsch-Fr. Wachsmann 99.50, H. Löw-Hans König-Fr. Fischer 89.50, Erni König-R. Hauser 50.50, B. Fabian, Hel. Jokl 45.50, L. Deutsch-E. Löwenberger 42.50, E. Izakowitsch-H. Bader 33, A. Fischer 28.50, O. Fabian-E. Jokl 23.50, 3, Tempelspende Ob. K. Daun, R. Löw je je 10, 2 u. 10, zus.: 548.—. **Postelberg:** Sammlg. b. Abl: Hugo Freund 1000.—. D. Eisinger 30, S. und A. Neumann 10, zus.: 110.—. **Podivin:** 41.—. **Pohrlitz:** Thorasp.: Löwy 70, L. Haas 50, M. Haas, E. Haas je 60, M. Spitz, L. Schnabl je 50, Js. Schwarz 45, Donnebaum, A. Schwarz, M. Bader, B. Bader, S. Dukes, J. Zweig, K. Berger je 25, A. Ettinger, S. Langer, J. Huttner, G. Frankl, E. Haas je 20, Dr. Hch. Gescheit, R. Adler, M. L. Bader, W. Adler je 15, Dr. Fischl, O. Kohn, O. Haas je 10, 4 u. 10, Sammlg. d. Volks- und Bürgerschule (Rabb. Dr. Gescheit), zus.: 1068.30. **Rakovnik:** Ornstein J. 50.—. **Sovenic:** Sammlg. Verlobung Kahn, Sovenic-Weil, Dux 100.—. **Saaz:** Tempelspende anl. Barm. K. Grünfelder-Heinemann: Mor. Grünfelder 50, Karl Herrmann 25, O. H. Grünfelder 30, L. Lehart 20, H. Fluß 10, 135.—. **Tschernoschin:** J. Zunterstein 50.—. **Trautenau:** Leo Popper und Fr. gr. z. Geb. e. Tochter: H. Müller, Fr. Geduldiger, Dir. O. Rix je 30, Prof. H. Stern, G. Weiß, Fr. Herrmann, O. Lederer je 20, L. Goldstein, R. Popper, J. Felix, J. Wohrysek je 10, zus.: 210.—. **Teplitz:** N. N. 25, S. Prager 10 anl. Abl. Babette Müller, Emil Klein anl. Barm. s. Sohnes 50, zus.: 85.—. **Troppau:** S. Rübner Jahrz. 15, Fam. Hilfstein anl. Abl. L. Hilfstein 50, 5.60, Thorasp. in Gräfenberg: Dr. Rabin, Breslau, Dr. S. Kober, Breslau, Grünfeld, Breslau, zus.: 120, Leo Flau 20, Dr. Meißner, Olmütz, M. Hahn je 10, zus.: 230.60. **Vsetin:** Sammlg. 43.60. **Winterberg:** A. Wedeles gr. Dr. Fantes 100, L. Schwarz, R. Kohn je 10 aus demš. Anl., L. Schwarz anl. Jahrz. 10, Fam. Kohn anl. Jahrz. 20, 5, zus.: 155.—. **Zwittau:** Thorasp. W. Ticho 20, J. Ehrlich 20, O. Zwicker 10, Hochz. Max Bondy-Trude Reichmann: M. u. T. Bondy 50, Dr. A. Meller, R. Bondy je 30, R. Reichmann, P. Berger, R. Pretzner, S. Lederer, A. Bondy, K. Bondy, L. Lederer, E. Zwicker je 20, V. Bondy, R. Herrmann, P. Herrmann je 10, 5, zus.: 355.20. **Prag:** A. Glaser anl. Abl. d. Vaters d. Herrn M. Bermann 20, Fr. Mautner 20, P. Vodička kond. H. Heller 10, ges. Vortrag Dr. Ascher 66.85, M. Rajorovsky 33, N. N. 34, Sammlg. Frau O. Kohn 90, Dr. O. Weil kond. A. Löwi 20, Tempelsp. Jerusalems-Tempel: Fr. Mautner, Fr. Lederer je 20, M. Markus 50, N. N., S. Fantl je 10, N. N. 20, A. Herzog und Frau kond. H. Heller-Weigl 10, Sammlg. Vortrag Zweig 270, Ing. O. Aschermann verl. Wette 20, F. Lebenhart kond. A. Fuchs 10, F. Mautner dankt E. Moller, Nachod 10, zus.: 743.85. **Insgesamt 7553.85.**

Baumspenden.

Brünn: Frau Dr. Jos. Grünfeld anl. Abl. i. Bruders H. Gerber 1 B., Dr. Ad. Grünfeld 1 B. a. N. Schwarzbart, Paris, Z. G. V. Hasmonäa kond. Fam. Pollak, Jägerndorf 1 B. a. N. O. Pollak, Jägerndorf im. N. Neumann G., Z. G. V. Hasmonäa anl. 30 semestr. Bestandes a. N. i. verst. A. H. Tinin, Blondi, Dolli, Penczl, Fackl, Boho, Dickes, Jodl 2 B., zus.: 250.—. **Eger:** L. Theimer u. B. Klatscher, Eger, 1 B. a. N. i. verst. Mutter P. Lippmann, zus.: 50.—. **Postelberg:** St. Neubauer anl. Gen. i. Tochter 1 B. 50.—. **M. Ostrau:** Kranzablöse f. Ing. Josef Krieger: Ing. Wassertrilling 100, Fam. H. Reicher, Fam. Ferd. Krieger je 50, A. u. Fr. Knöpfelmacher 40, Dr. J. Rufeisen, L. Krieger, Ing. Holding, Ing. E. Frischer, N. N. je 20, Baumeister O. Bellak, E. Lindner, Ing. König, Fam. Strenitz, W. Bellak, Dr. P. Kohn, Baum. Skoretzki, J. Salamonovits je 10, im Veritas-Garten, zus.: 420.—. **Prag:** Fr. Doz. Lola Hecht 1 B. 50.—. **Insgesamt 820.—.**

Büchsen.

Austerlitz: Fam. Engelsrath 260, Fam. Huß 20, M. Preis 32.45, S. Bachrich 21, E. Strach 40, 3 u. 10, zus.: 390.45. **Dolny Kounice:** E. Süßmandl 32, T. Bock 18, A. Frey 15, K. Kreisky 15, zus.: 80.—. **Mähr. Ostrau:** Dr. E. Weinstein 13.30, Graubart 10, E. Sachs 15, J. Korn 10, Matzner u. Graubart 18.40, R. Waldapfel 18, Dr. S. Altenstein 29, Dir. L. Wulkan 14.70, Ing. K. Velden 13.70, M. Berger 50, Ing. A. Kleinzeller 21.50, E. Hechter 10, S. Slattner 20, B. Schiff 12, S. Weber 13, 7 u. 10, zus.: 305.92. **Neutitschein:** O. Bermann 12.22, J. Gelb 21.06, E. Hein 32, Kwuzoth Chaluzim 95, 2 u. 10, zus.: 171.30. **Postelberg:** Rabb. Ungermann 24, Köppl 10, 9.15, zus. 43.15. **Rakovnik:** J. Ornstein 24.52. **Trzynietz:** S. Windholz 100, C. Steiner, R. Heitlinger, E. Landesberg, A. Pollak, A. Hecht, R. Windholz, E. Windholz, J. Seelenfreund, A. Schanzer, J. Brauner je 12, 4 unter 10, zus.: 241.—. **Zwittau:** L. Hirsch 37, T. Zwicker 25, E. Zwicker 15, L. Zwicker 30, Dr. A. Meller 12.40, Fa. D. Zwicker 10, L. Hirsch 27, H. Zwicker 15, L. Zwicker 10, 12 unter 10, zus.: 242.80. **Prag:** Js. Schwarz 21.78, K. Benesch 20, R. Liebensky 16, R. Schleim 30, M. Holub 27.70, zus.: 115.58. Summa 1614.72. **Insgesamt 9988.57.**

Seit 1. Oktober 1925 aufgebracht:

Böhmen	259.925.94
Mähren und Schlesien	257.498.19
Slowakei	284.654.31
Karpathorußland	34.037.78
Insgesamt	**836.116.22**

Knabenwaisenhaussynagoge.

Gottesdienstordnung.

Schewuothfest.

Freitag, 4. Juni, abends	7 Uhr 30
Samstag, 5. Juni, vormittags	8 Uhr 30
Neumondweihe	
Minchah	4 Uhr
Sabbathausgang	9 Uhr
Sonntag, den 6. Juni, früh	8 Uhr
Wochentags früh	6 Uhr 30
abends	6 Uhr 30

Konkurs.

In der isr. **Kultusgemeinde in Kremsier** ist die Stelle eines

Rabbiners

zu besetzen. Derselbe muß die tschechische Sprache in Wort und Schrift beherrschen, da der Religionsunterricht an den hiesigen, staatlichen Schulen in tschechischer Sprache abzuhalten ist. Gehalt, freie Wohnung und usuelle Nebeneinkommen laut Vereinbarung. Die Stelle ist am 1. August 1926 anzutreten.

Bewerber wollen ihre, den bisherigen Wirkungskreis, Lebensalter, Familienstand, Sprachenkenntnisse bezeugenden Dokumente mit ihrem Anstellungsgesuch **spätestens bis 1. Juli 1926** beim gefertigten Gemeindevorstande vorlegen (einsenden). Zu einem Probevortrag werden nur die hiezu Aufgeforderten zugelassen, denen die Reisespesen vergütet werden.

Gleichzeitig wird unter denselben Bedingungen wie obenstehend, ein

Vorbeter

aufgenommen, der auch den Unterricht in der Talmud-Thoraschule zu besorgen hätte. Solche Bewerber, die die tschechische Sprache in Wort und Schrift beherrschen, so daß sie die Dienste eines Gemeindesekretärs versehen könnten, werden bevorzugt. Sollten sich **keine geeigneten Persönlichkeiten für jedes dieser Aemter finden, so besetzt die isr. Kultusgemeinde diese beiden Stellen in der Person eines Rabbiners, der der tschechischen Sprache mächtig sein muß, sowohl den Religionsunterricht als auch den Unterricht an der Talmud-Thoraschule zu besorgen, vorzubeten, kurz alle mit diesen Aemtern zusammenhängenden Verrichtungen zu leisten hat.** Gehalt, frei Wohnung, usuelle Nebeneinkommen wie oben. Gesuche um diese Stelle sind bis **1. Juli** an gefertigten Kultusvorstand einzusenden.

Kroměříž, am 1. Juni 1926.

Max Färber m. p.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.